

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

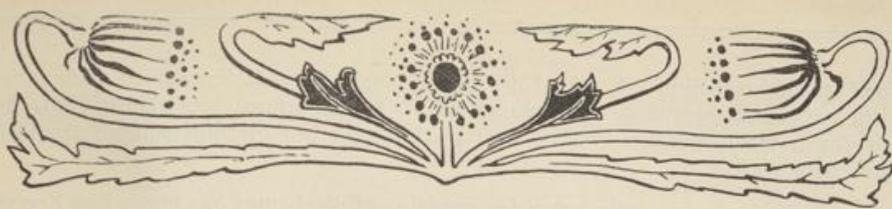
Die Burgen und Schlösser Badens

Schuster, Eduard

Karlsruhe, [1908]

Der Ufgau

[urn:nbn:de:bsz:31-329990](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-329990)



Der Afgau.

An der Südgrenze des Gaus tritt zunächst die wohlerhaltene, schöne

520. **Ruine Hohenbaden** (das alte Schloß, Terrasse 402 m), 250 m über der Stadt Baden hervor, zu welcher jährlich tausende von Einheimischen und Fremden durch den herrlichen Tannenwald hinaufwandern oder die bequeme Fahrstraße benutzen. Die Lage des Schlosses am Ausläufer des Battert (565 m), an dessen südlichem Abhang das prächtige sog. Felsenmeer bis zum Schloß sich hinzieht, gewährt einen schönen Blick ins Oostal und nach der Rheinebene. Die hier beiliegenden drei Abbildungen geben einen Überblick über diese stattliche Ruine. An den Hermannsbau mit dem mächtigen Turm, als dem ältesten, höchstgelegenen Teil der Burg, schließt sich der Jakobsbau und an diesen der tiefste Teil der Burg, der Bernhardsbau an, der den Rittersaal enthielt und unter dem ein großer Keller sich heute noch befindet.

Die Burg wurde wahrscheinlich vom Markgrafen Hermann I. erbaut, dessen Sohn Hermann II. im Anfang des 12. Jahrh. die Burg bewohnte und sich darnach nannte. Als bleibender Wohnsitz der Markgrafen diente das Schloß erst vom Ende des 14. Jahrh. an, nachdem die großen Wohnbauten errichtet waren. Markgraf Christoph I. verlegte dann 1479 seinen Wohnsitz in das vergrößerte untere Schloß in der Stadt, starb aber 1527 krank an Körper und Geist 74 Jahre alt auf dem alten Schloß, das bis zur Zerstörung durch die Franzosen 1689 in bewohnbarem Zustand blieb. Die bauliche Untersuchung im Jahre 1906 hat in Bezug auf die Baugeschichte sehr bemerkenswerte Aufklärung gebracht, und es wurden eine große Anzahl Funde von Töpfereien, Goldschmiedearbeiten u. a. zutage gefördert, welche von der kunstgewerblichen Tätigkeit der damaligen Zeit Zeugnis geben. (Krieg von Hochfelden, die beiden Schlösser zu Baden, 1851; Burg Hohenbaden von F. Kremer, 1889.)

Unmittelbar über der Stadt Baden liegt das auf verschiedenen Wegen leicht erreichbare

521. **Neue Schloß Baden** in malerischer Umgebung mit schöner Aussicht auf die Stadt und das Tal. Auch hier geben die zwei angeschlossenen Abbildungen aus alter und neuer Zeit eine Übersicht. Die Schloßanlage hat eine Längenausdehnung von beiläufig 125 m bei 90 m Breite und besteht in der Hauptsache aus dem gegen den schönen Garten und Park zu gerichteten dreistöckigen Hauptgebäude und den im rechten und stumpfen Winkel beiderseits sich anschließenden Wirtschafts- und Dienstgebäuden, die auch gegen Westen den Abschluß bilden. Von Interesse sind die ausgedehnten, erst Ende des 18. Jahrh. wieder bekannt gewordenen unterirdischen Gänge unter dem Schloß, die für den Sitz eines Kemerichtes gehalten wurden, ursprünglich aber wohl als Versteck für die Schloßbewohner gedient haben. An Stelle des heutigen Schlosses stand schon früh ein kleineres Schloß, unter Markgraf Jakob um 1430 „die alte Burg“ genannt. Durch Markgraf Philipp II. wurde bei dem 1569 begonnenen Neubau des Schlosses der neue Palast errichtet (s. Zeichnung vom Jahr 1581), welcher dann mit dem übrigen Schloß 1689 der Zerstörung durch die Franzosen anheimfiel. Markgraf Ludwig Wilhelm ließ dann Ausbesserungen am Schloß vornehmen, um dasselbe notdürftig wieder bewohnbar zu machen. Das seit Verlegung der Residenz nach Rastatt im Jahr 1706 verlassene Schloß war allmählich in Verfall geraten, bis Großherzog Leopold und Großherzog Friedrich dasselbe restaurieren und im Innern

geschmackvoll einrichten ließen. Erwähnt sei noch, daß in den Wohnräumen viele Ahnenbilder, Kostbarkeiten und Kunstgegenstände aufbewahrt sind. In den letzten Jahrzehnten diente das Neue Schloß mit seinen wohlgepflegten Garten- und Parkanlagen den Großherzoglichen Herrschaften alljährlich zum Aufenthalt.

In der Stadt Baden ist unter den vielen prächtigen Villenbauten das hinter dem Konversationshaus am Friesenberg in neuerer Zeit als Prachtbau im Burgenstil errichtete

522. **Schloß Solms-Braunsfels** besonders erwähnenswert, von dem aus sich eine wunder-schöne Übersicht über die Stadt bietet.

Hier sei auch das auf der linksseitigen Talwand der Mos, $1\frac{1}{2}$ km abwärts vom Bahnhof Baden am Weg nach dem Jagdhaus stehende, ehemalige sog.

523. **Jesuitenschlößchen** genannt, jetzt Villa Lüdersdorff, das Mitte des 19. Jahrh. elegant ausgebaut wurde, als Pension diente und jetzt im Privatbesitz ist. Es führte früher den Namen Waldschloß und Schloßlehof und wird erstmals 1683 in Urkunden erwähnt.

2 km vom alten Badener Schloß entfernt, erhebt sich auf einem Felskloß, 360 m über der Rheinebene, die hier in ihrer Lage bildlich dargestellte

524. **Schloßruine Ebersteinburg** (Alt-Eberstein, 489 m) in der Nähe des gleichnamigen Ortes. Ihr Umfang ist nicht sehr bedeutend, aber die Bauart ist eine besonders solide, und die drei Stockwerke hohen starken Umfassungsmauern der oberen Burg und der nicht mehr in seiner ganzen Höhe erhaltene Bergfried aus Quadern lassen auf eine starke feste schließen. Der Schloßhof mit schönem Baumwuchs bietet ein ungemein malerisches Bild, und die Aussicht vom Turm ist prächtig.

Die Burg mag aus dem 11. Jahrh. stammen; sie wurde nie gewaltsam zerstört, sondern verfiel allmählich. Im Jahr 1283 war sie von dem Grafen von Eberstein an die Markgrafen von Baden gekommen und wurde zeitweise von diesen bewohnt. Markgraf Jakob gab sie 1460 seinem Haushofmeister Hans

von Berchen zur Wohnung und Instandhaltung. Um 1570 scheint sie schon verlassen worden zu sein, denn die dazu gehörigen Güter wurden an die Gemeinde verpachtet.

Von den Grafen von Eberstein ist schon am Eingang des Ganges die Rede gewesen.

Südlich von der Stadt Gernsbach, 7 km von Ebersteinburg entfernt und leicht auch von Baden-Baden zu erreichen, steht auf einem nach drei Seiten steil abfallenden Bergvorsprung, 150 m über der Murg, in schöner Lage das vielbesuchte, auch gärtnerisch wohl unterhaltene, hier abgebaute, sehenswerte, von prächtigen Waldungen begrenzte

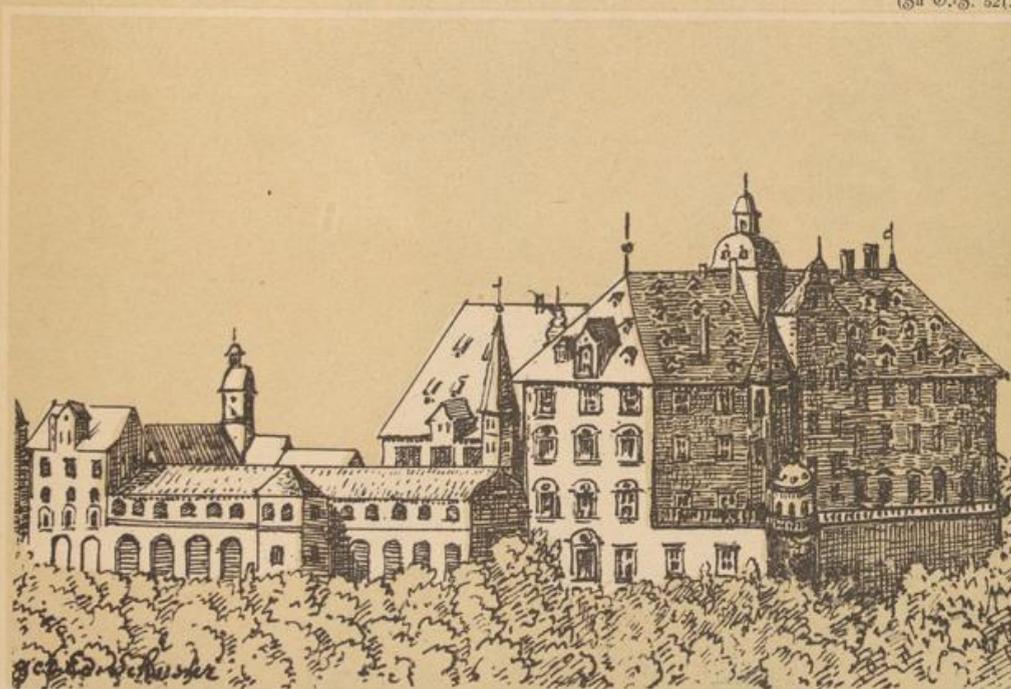
525. **Ebersteinerschloß** (Neu-Eberstein, 310 m) mit herrlicher Aussicht besonders nach dem obern Murgtal. Beim Verwalter sind Erfrischungen zu haben. Das Schloß ist Eigentum des Großherzogs von Baden, ist wohnlich eingerichtet, enthält manche Sehenswürdigkeiten, u. a. einen interessanten Ritteraal, und diente früher den großherzoglichen Herrschaften öfters zu längerem Aufenthalt. Das im 13. Jahrh. von den Grafen von Eberstein erbaute Schloß ist so ziemlich in seinem früheren Umfange erhalten, nur der Graben auf der Bergseite ist ausgefüllt und das innere Tor beseitigt; auf der Schildmauer erinnert der Eber an die früheren Besitzer. Der Haupt-turm des Schlosses hat insoweit eine Änderung erlitten, als an Stelle des schadhaft gewordenen, in der Abbildung noch ersichtlichen Aufbaues mit dem Dachreitertürmchen ein einfaches Dach getreten ist. Der zweite Turm dient als Treppenturm. Am südlichen Abhang des Schloßberges wächst ein unter dem Namen Eberblut bekannter edler Rotwein; auch Edelkastanien gedeihen hier.

Im Jahr 1587 kam die Hälfte des Ebersteiner Schlosses an den Markgrafen Rudolf von Baden, doch erhielten die Ebersteiner diesen Teil als Lehen und bewohnten das Schloß allein. Infolge Heirat der Tochter des letzten Grafen von Eberstein ging, wie wir schon gesehen haben, 1679 der ebersteinsche Teil an Württemberg über, und es wohnten dann badische und württembergische Verwalter hier oben. In der ersten Hälfte des 18. Jahrh. zog der noch auf dem Schloß wohnende

württembergische Verwalter nach Gernsbach und das Schloß wurde immer schadhafter. Markgraf Karl Friedrich schenkte 1798 das Schloß seinem zweiten Sohne Friedrich, der es durch den Architekten und spätem Oberbandirektor Weinbrenner wohnlich herrichten ließ. Nach Friedrichs Tod kaufte es Prinz Leopold von Baden, der spätere Großherzog, im Jahr 1820 und ließ es bedeutend verschönern.



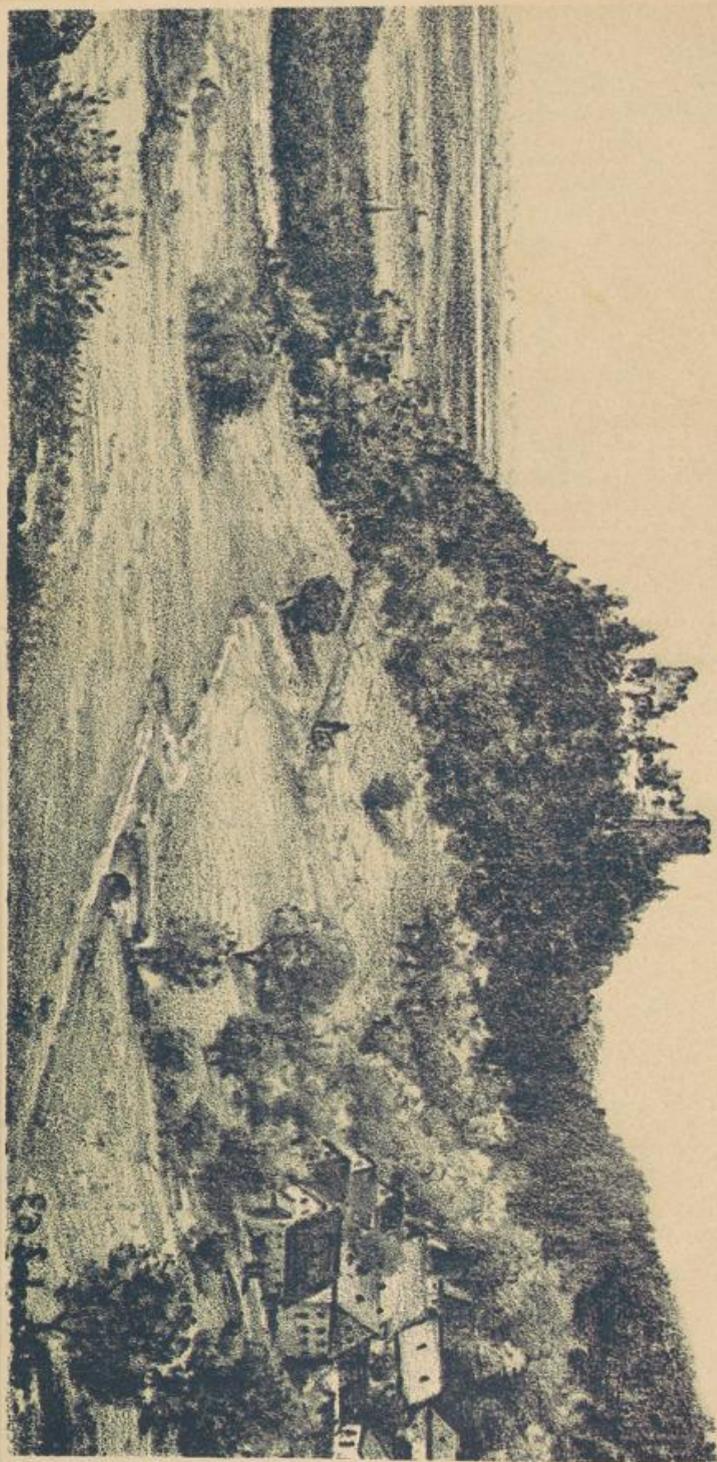
Das Neue Schloß in Baden-Baden.



Das Neue Schloß in Baden-Baden um 1580.



Schloßruine Ebersteinburg.



(Sta. D. S. 524)

In der schön gelegenen Stadt

526. **Gernsbach**, einst Hauptort der Grafschaft Eberstein, hatte ein adeliges Geschlecht, die Schenken von Gernsbach, seinen Sitz auf einem kleinen Schloß bei der obern Kirche, die als ehemalige Schloßkapelle gilt. Es waren jedenfalls Lehensleute der Grafen von Eberstein, und nach ihrem Erlöschen Ende des 13. Jahrh. fiel das Lehen mit dem nun ganz verschwundenen Sitz an die Lehensherren zurück. Später wird in der Oberstadt als Herrschaftshaus der Walkensteiner Hof erwähnt, das nachmalige Oberforstamtsgebäude.

An der Straße aus dem Murgtal nach Wildbad steht im Wassergebiet der Enz in der Nähe des Berges Hohloch ein in neuerer Zeit erbautes großherzogliches

527. **Jagdschloßchen Kaltenbronn** (868 m), ein bescheidener, aber gefälliger, im Stil des Schwarzwaldhauses gehaltener Bau bei dem Forsthaus gleichen Namens. Das Jagdhaus dient zeitweise den Mitgliedern des großherzogl. Hauses und deren Gästen, darunter auch dem Deutschen Kaiser, während der Auerhahnbalz und bei Hirschjagden als Wohnung.

In dem großen Waldgebiet des obern Murgtales von Gernsbach aufwärts sind weiter keine Schlösser zu verzeichnen.*)

In einem Seitental der Murg, 50 m über dem Ort Michelbach, besaßen die Grafen von Eberstein auf dem Schloßberg eine Burg

528. **Rosenstein** (253 m), an deren Standort aber keinerlei Spuren mehr vorhanden sind. Rosenstein wird in Urkunden des 14. und 15. Jahrh. als Burgadel erwähnt, den die Herren von Großweier und dann die von Michelbach von der Herrschaft Eberstein mit einem Teil des Ortes zu

Lehen trugen. Auch ein von Rosenstein sich nennender Adel wird Mitte des 14. Jahrh. genannt. Sonst ist über die Burg nichts bekannt, und auch im Ort hat sich keinerlei Sage davon erhalten.

Auf der Wasserscheide zwischen Murg und Alb, 5 km nordöstlich von Michelbach, stand 370 m über der Rheinebene, inmitten ausgedehnter Waldungen ein großherzogliches

529. **Jagdschloß Mittelberg** (497 m) mit prächtiger Aussicht nach dem Rheintal; das Gebäude ist jetzt abgebrochen.

Schon die Grafen von Eberstein hatten hier im 14. Jahrh. ein Jagdhaus. Ende des 18. Jahrh. errichtete der im Murgtal durch seine Schöpfungen bekannt gewordene Anton Rindenschwender hier oben eine Glashütte und baute ein schloßartiges Gebäude,

das Großherzog Ludwig später als Jagdschloß herrichten ließ und zeitweise benützte. Mitte des 19. Jahrh. diente es dann als Sitz der Bezirksforstei, wurde aber in neuerer Zeit niedergelegt. Noch acht kleine Wohnungen sind hier erhalten geblieben.

Wir kehren wieder nach dem Murgtal zurück, wo gegenüber Gaggenau in hervorragend schöner Lage auf einem scharf gegen die Murg vortretenden, auf zwei Seiten von steilen Felswänden begrenzten Bergvorsprung der

530. **Schloßsitz Amalienberg** weithin sichtbar ist. Das Anwesen, zu dem 155 Morgen Feld und Wald gehören, besteht aus einem ältern schloßartigen Gebäude und zwei später errichteten Landhäusern mit verschiedenen Ökonomiegebäuden und schönen Garten- und Parkanlagen.

Der Amalienberg ist gleichfalls eine Schöpfung des schon genannten Anton Rindenschwender, welcher den öden Berg Hilsfurt in ein tragbares Gut umwandelte, das zu Ehren der Markgräfin Amalie seinen jetzigen Namen erhielt. Rindenschwender ließ auch die ersten Gebäude hier errichten. Nach seinem Tode 1803 ging der Amalienberg in verschiedene Hände über. Durch die Gräfin Kom wurde nach dem Plane des

errichtet. Mitte des 19. Jahrh. gehörte das Gut einem Herrn Winkelhauer aus Bremen, der ein weiteres Landhaus erbanen ließ. Dann kam das Gut in den Besitz des früheren deutschen Gesandten von Magnus, und jetzt ist Amalienberg Eigentum der Erben des 1904 verstorbenen Kommerzienrats Herdel. Für seine Verdienste um diese Gegend ließ Kurfürst Karl Friedrich 1803 dem Anton Rindenschwender an der Murgtalstraße ein Denkmal errichten.

Nicht weit vom Amalienberg entfernt treffen wir in der Nähe des linken Murgufers das hier abgebildete markgräfliche

*) Über Wanderungen im Murgtal usw. siehe: Ed. Schuster, Das Murgtal von Kastatt bis Freudenstadt mit Alb- und Enzthal, mit einer Übersichtskarte (Karlsruhe, Friedrich Gutsch).

531. **Schloß Rotenfels**, einen einfachen zweistöckigen Bau von 63 m Länge und 8 m Breite, der durch den von Säulen getragenen Vorbau in der Mitte ein stattliches Aussehen erhält. Das Schloß wurde von dem Markgrafen Wilhelm von Baden nach seiner Rückkehr aus dem russischen Feldzug erbaut und war 1817 vollendet. In der Nähe des Schlosses ließ er einen Ökonomiehof errichten, der s. Zt. als Musteranstalt galt. Das im Park in der Richtung vom Schloß gegen den Amalienberg durch den Markgrafen erbaute Elisabethenbad, dessen Mineralquelle 1839 gefaßt wurde, ist jetzt abgebrochen. Nach dem im Jahre 1859 erfolgten Ableben des Markgrafen Wilhelm ging das Schloß in den Besitz der ältesten Tochter Sophie, Fürstin zur Lippe über, und nach deren Tod 1904 kam es an die Fürstin von Leiningen, Nichte der verstorbenen Fürstin Lippe. Das Schloß wird im Sommer zeitweise bewohnt.

Auch in dem alten, dem Schloß gegenüber liegenden Orte Rotenfels wird um 1100 ein Schloß erwähnt, über das aber weitere Nachrichten nicht vorliegen.

Bei der alten Stadt

532. **Kuppenheim** hatten die Grafen von Eberstein etwas außerhalb der Stadtmauer ein erstmals Mitte des 13. Jahrh. erwähntes Schloß, von dem noch in neuerer Zeit Spuren von Fundamentmauerwerk gefunden wurden; das Gewann heißt Schloßacker. Später kam das Schloß an die Markgrafen von Baden und war in der zweiten Hälfte des 17. Jahrh. im Besitz des badischen Prinzen Markgraf Leopold Wilhelm, der den schadhaften Bau abreißen ließ, um an seiner Stelle ein neues Schloß zu errichten, was aber infolge seines Ablebens 1671 unterblieb. Kuppenheim war Sitz eines Amtes, das später nach Rastatt verlegt wurde.

Von der Kuppenheimer Murgbrücke führt eine gerade Allee zu dem 1 km von Kuppenheim entfernten, viel besuchten großherzoglichen

533. **Schloß Favorite**, das schön eingerichtet ist und manch Wertvolles enthält, aber von der großh. Familie nicht bewohnt wird; ein ungefähr 10 ha großer Park mit stattlichen alten Bäumen zieht sich um das Schloß herum. Das hier abgebildete, gegen 50 Zimmer enthaltende, im italienischen Barockstil 1725 von der Markgräfin Auguste Sybille, Witwe des Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden, erbaute Schloß war bis zu ihrem Tode 1733 deren Lieblingsaufenthalt. Gegen Ende ihres Lebens gab sie sich hier in religiöser Schwärmerei häufig strengen Bußübungen hin, wovon die in einer Kapelle aufbewahrten Werkzeuge noch Zeugnis geben.

Im Grundriß bildet das Schloß Hufeisenform. Unter dem Altan führt zwischen den beiden Freitreppen eine Einfahrt durch das Schloß hindurch. Zwei steinerne Arkadengänge mit je 27 Bögen führen vom Schloß nach dem Park zu; in diesem stehen gegen den nahen Ort förd. Kavalleriegebäude, Stallungen und dergl. Die ehemalige Fasanerie wurde Mitte des

19. Jahrh. abgebrochen. Von hervorragendem Interesse ist die innere Einrichtung des Schlosses, darunter der Spiegelsaal, das florentiner Zimmer, das chinesische Zimmer, der Speisesaal und die sog. Staatsküche; doch kann hier auf die Einzelheiten nicht eingegangen werden. (Lit. Schloß Favorite von E. v. Beuße, 1856; Führer durch Schloß Favorite, Rastatt 1896.)

Schloß Favorite ist nur 5 km entfernt von dem ehemaligen markgräflichen

534. **Residenzschloß zu Rastatt**, dessen Bau Ende des 17. Jahrh. vom Markgrafen Ludwig Wilhelm begonnen und das 1705, noch nicht ganz vollendet, bezogen wurde. Schon 1707 beendete hier der Markgraf, dessen Andenken im Volksmunde als Türkenlouis fortlebt, kaum 52 Jahre alt sein taten- und ruhmreiches Leben. Er war seit 1690 mit Auguste Sybille, Tochter des letzten Herzogs von Sachsen-Lauenburg, vermählt. Nachdem die Franzosen 1689 das Badener Schloß zerstört hatten, reifte bald der Plan zu einem neuen Schlosse, und verschiedene Gründe mögen für die Wahl des gleichfalls von den Franzosen zerstörten Dorfes Rastatt maßgebend gewesen sein, wo schon Markgraf Eduard Fortunat gegen Ende des 16. Jahrh. ein Schloß erbaut hatte, über das aber nähere Nachrichten fehlen. Das neue Rastatter Schloß blieb bis 1771 Residenz der Markgrafen von Baden-Baden. Später wurde es ständig nicht mehr bewohnt. 1818 starb hier Großherzog Karl.

Der Plan zum Schloß rührt von dem italienischen Baumeister Matthias de Rossi her, welcher auch den Bau, der gegen 10 Jahre dauerte und 12 Millionen Gulden kostete, zum Teil leitete, aber während der

Bauzeit starb. Er entstammte einer berühmten Künstlerfamilie, der auch der Erbauer des Schlosses zu Versailles angehörte, woher auch die öfters ausgesprochene Ansicht kommen mag, daß das Rastatter Schloß nach

dem Muster des Schlosses zu Versailles gebaut sei, während es tatsächlich wenig Ähnlichkeit damit hat. Ein eigentlich ausgesprochener Baustil ist am Schloß nicht festzustellen. Die schlanke Bauart nach französischem Geschmack ist mit äußerer und innerer Ausschmückung im italienischen Stil zu einem im ruhigen Barockstil gehaltenen wirkungsvollen Ganzen vereint, wie es sich in der beigegebenen Abbildung darstellt.

Das Rastatter Schloß war nach der allgemeinen Zerstörung vom Jahr 1689 das erste, welches im großen Stil, den veränderten Verhältnissen Rechnung tragend, in den jetzt badischen Ländern erbaut wurde. Nach ihm folgte 1715 die Grundsteinlegung zum Karlsruher Schloß, 1720 wurde der Bau des in ungewöhnlichen Größenverhältnissen angelegten Mannheimer Schlosses begonnen, und schließlich folgte 1722 der Bau des Bruchsaler Schlosses.

Die Rastatter Schloßanlage mit ihren zahlreichen Nebengebäuden und dem Schloßgarten umfaßte eine Fläche von beiläufig 15 ha. Am Außern des Schlosses sind besonders die zahlreichen, meist künstlerisch ausgeführten Statuen aus Sandsteinfindlingen hervorzuheben, welche hauptsächlich die Ballustrade des Mittelbanes, sowie die Endpavillons und die Terrasse am Eingang zieren und teils mythologische Gestalten, teils sonstige Heldengestalten darstellen. Das frühere flache Dach wurde durch ein feileres und in letzter Zeit nochmals durch ein mit Kupfer, Zink und Schiefer gedecktes ersetzt, wodurch die Statuen an der Front nicht mehr wie früher zur Wirkung kommen.

In der Nähe von

535. **Muggensturm**, das einst auch Stadt genannt wurde, besaßen die Grafen von Eberstein ein Wasserschloß, dessen Standort durch den Klurnamen Burgwiesen bezeichnet ist. Über der Erde sind keine Reste mehr vorhanden, doch wurden beim Graben in den Wiesen noch ansehnliche Trümmer aufgefunden, deren Umfang aber nicht festgestellt ist.

Von den Ebersteinern kam Burg und Dorf Muggensturm an Baden. In der Fehde zwischen Markgraf Bernhard I. mit dem Bischof von Straßburg wurde das Schloß 1405 von letzterem erobert, aber wieder zurückgegeben. 1450 erscheint

es als Burgstadel, dann wird es nicht mehr genannt. Unter den Ebersteinern war das Schloß Sitz eines Vasallengeschlechtes, das sich Krudel von Muggensturm nannte und im 14. Jahrhundert ausstarb.

Eine Vierteltunde südlich vom Dorf Malsch und näher noch bei Walprechtsweyer finden sich im Wald der letztern Gemeinde, Gewann Burgacker, auf der rechten Seite des Talbaches Spuren des einstigen Wasserschlosses

536. **Waldenfels** (211 m), bestehend in einer von Gräben umgebenen hügelartigen Erhebung, bei der mit Erde bedeckte Mauerreste vorhanden sind.

Da schon früh eine Grafschaft Malsch genannt wird, so dürfte hier wohl der Sitz der Grafen gewesen sein; doch hatte Malsch im 12. Jahrhundert auch eigenen Adel. Im Jahre 1518 ver-

kaufte Markgraf Friedrich II. von Baden Ort und Burg Malsch an das Kloster Herrenalb, und von dieser Zeit an wird die Burg nicht mehr genannt.

Wir wenden uns nun dem Rande des Rheinhochgestades und der Rheinniederung zu, wo in den Orten Elchesheim, Vietigheim, Durmersheim und Forchheim längst abgegangene Schlösser vorkommen.

*) Siehe auch: Rastatt, die ehemalige badische Residenz und Bundesfestung. Mit einem Bildnis des Markgrafen Ludwig Wilhelm und einem Plan der ehemaligen Bundesfestung, von Ed. Schuster (Karlsruhe, Friedrich Gutsch).

Im Innern des Schlosses sind besonders die reichen Stukkaturarbeiten im Haupttreppenhaus und in vielen Sälen hervorzuheben, sowie zahlreiche, teilweise von berühmten Meistern ausgeführte Deckengemälde, unter denen besonders das in der Schloßkirche sich auszeichnet, die ohnehin durch ihre innere Anordnung ein besonderes Interesse beanspruchen kann. Die 19 Säle des Mittelbanes, welche längere Zeit zur Aufbewahrung militärischer Dienstausrüstungen gedient hatten, stehen jetzt leer, und ihre reiche Ausstattung kommt dadurch weniger zur Geltung. Die zum Teil kostbaren Sammlungen, die das Schloß enthielt, wurden nach Karlsruhe verbracht.

Im ehemaligen Prunksaale tagte vom Dezember 1797 bis April 1799 der Reichsfriedenskongreß, bei dem nicht weniger als 66 Staaten und reichsunmittelbare Fürsten vertreten waren, zu denen noch die Reichsritterschaft hinzukam; nach Beendigung des Kongresses wurden bekanntlich zwei der drei französischen Gesandten bei ihrer Abreise ermordet (Rastatter Gesandtenmord).

Die beiden Schloßflügel dienten lange Zeit als Wohnungen für militärische Befehlshaber der (früheren) Festung Rastatt.* In neuester Zeit wurden gegen 700 000 Mark aus Staatsmitteln bewilligt, womit das Schloß im Außern restauriert und nebst den Wohnungen für drei Regimentskommandeure auch Diensträume und Wohnungen für badische Staatsbeamte eingerichtet wurden. (Lit.: Das Schloß zu Rastatt, von C. v. Beuß, 1864; Rastatt u. f. Umgebung v. C. F. Ederle, 1902.)

Der Standort der Burg zu

537. **Elchesheim** unten im Ort an der alten Straße ist noch bekannt und heißt Burgstückel, im Gewann Hammer.

Die Burg war vom Ortsadel bewohnt, Diensmannen der Grafen von Eberstein, der im 14. Jahrh. erlosch. Über die späteren Schicksale des Schlosses ist nichts bekannt. Im Teilungsvertrag vom Jahr 1388 zwischen Markgraf Bernhard und Rudolf kamen Burg und Dorf Elchesheim an den erstern.

Auch bei dem am Rande des Rheinhochgestades liegenden, 6 km von Rastatt entfernten Orte Vietigheim wird eine Stelle im Wald, etwa 400 m westlich vom Dorf zwischen der alten Federbach und dem Kanal, Burgbühl genannt, und es lassen Steingeröll und tieferes Gemäuer, wie die Orts Sage auf einen festen Bau hier schließen, über den aber geschichtliche Nachrichten fehlen.

Anmittelbar bei dem großen Dorfe Durmersheim besaßen die Markgrafen von Baden am Zusammenfluß des Dorfbaches mit dem Federbach bei der Mühle das Wasserschloß

538. **Rohrburg**, dessen Name um 1500 erstmals vorkommt und das als markgräfliches Lehen im Besitz der von Seckendorf, von Giersberg, Breter, von Hohenstein und zuletzt Mitte des 16. Jahrh. der Herren von Hallerstein war, deren Wappen beim Abbruch der Gebäude sich noch vorfand. Später saßen markgräfliche Burgvögte auf dem Schloß.

Während des 30jähr. Krieges war die Rohrburg unbewohnt und zerfiel, wurde aber später wieder hergestellt, mit einem großen Weiher umgeben und bestand nach einem Beschrieb vom Jahr 1763 aus einem schloßmäßigen, dreistöckigen aber schadhaften Steinbau, einem einstöckigen Wohnbau und den Wirtschaftsgebäuden, die um einen Hof gruppiert waren; die Güter wurden 1773 versteigert und das Schloß mit Zubehör um diese Zeit abgetragen.

Schon der um 1500 erwähnte Ortsadel soll auf dem Hochgestade beim jetzigen Bahnhof eine Burg besessen haben, von der Fundamentreste gefunden wurden. In der markgräflichen Teilung vom Jahr 1388 wird neben dem Ort Durmersheim auch die Burg genannt, die damals noch auf dem Hochgestade gestanden haben wird. (Benedikt Schwarz, Geschichte des Dorfes Durmersheim, 1901.)

Weniger sicher lauten die Nachrichten über eine Burg in dem weiter rheinabwärts liegenden Orte Forckheim, wo zwar im Keller des Kronenwirthshauses noch Reste einer solchen, bestehend in Mauerwerk von ungewöhnlicher Stärke und alter Bauart, vorhanden sein sollen, ohne daß in der Geschichte etwas darüber bekannt ist. Da Forckheim bis zum 12. Jahrh. Grafensitz war, so wird auch ein festes Haus hier vermutet.

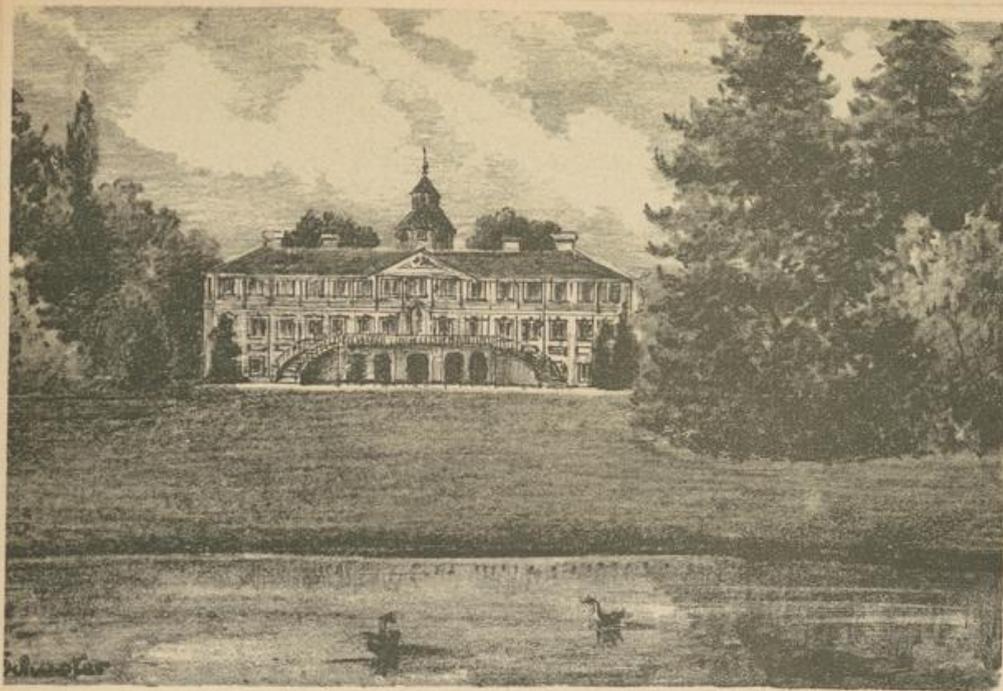
Wir wenden uns nun wieder nach dem Gebirg, wo zunächst in der altbadischen Stadt

539. **Ettlingen** (136 m), die wahrscheinlich aus einer römischen Niederlassung hervorgegangen ist, der Markgraf an Stelle des 1689 zerstörten Schlosses in den Jahren 1728—33 ein neues, stattliches erbauen ließ, das jetzt als Unteroffizierschule dient. Die Schloßanlage ist im äußern aus den beiden beigegebenen Abbildungen ersichtlich, wozu noch bemerkt werden kann, daß die Gebäude einen quadratischen Hof von ungefähr 50 m Seitenlänge einschließen. Der frühere Schloßgraben ist zugefüllt. Einer dem Verfasser überlassenen Beschreibung des Schlosses entnehmen wir noch folgendes:

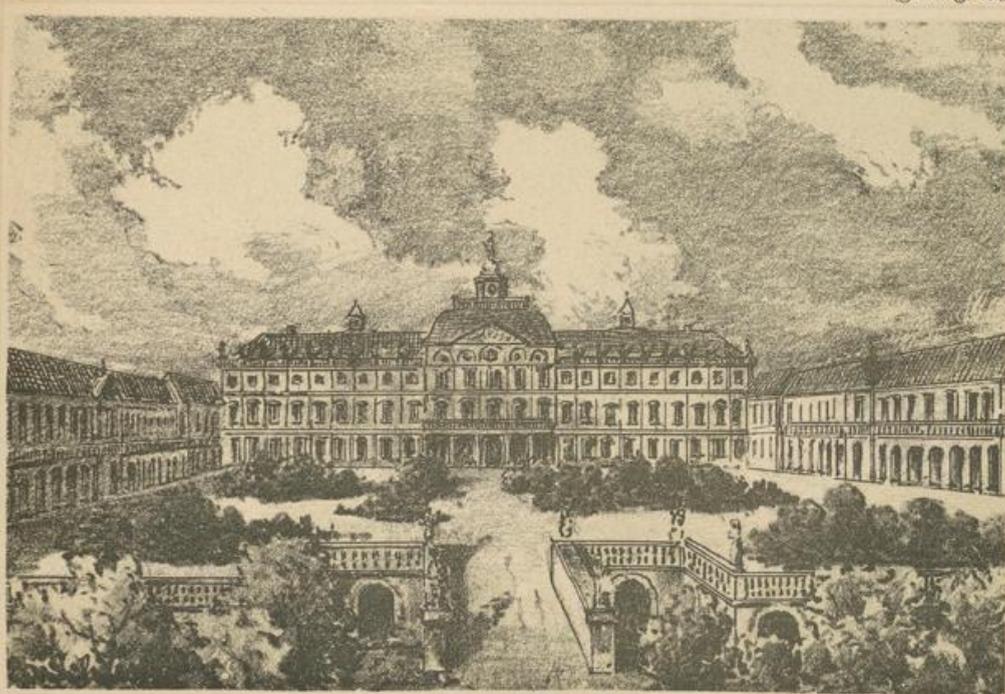
Der Haupteingang zum Schloß befindet sich auf der Stadtseite. Von dem auf dem Bilde ersichtlichen Portal im Hof (links) führt ein schönes Treppenhaus in das obere Stockwerk, und über dem Altan ist das badisch-lauenburgische Doppelwappen angebracht. Der gleichfalls im Bild ersichtliche, prächtige, im reinsten Renaissancestil ausgeführte Brunnen aus Sandstein im Schloßhof wird von der sog. Fürstenquelle gespeist. Die untern Räume des Schlosses sind zum Teil gewölbt, und der mit Kreuzgewölben geschlossene Korridor im westlichen Flügel war früher nach der Hofseite zu offen. Den ganzen östlichen Flügel nahm die durch drei Stock-

werke reichende Schloßkapelle ein, die nun zum Teil umgeben ist, deren oberer Raum aber noch gut erhaltene Deckengemälde aufweist, in 14 Bildern die Legende des heiligen Nepomuk darstellend. Im südlichen Flügel sind noch beachtenswerte Stukkaturen erhalten. Mit seinem östlichen Flügel lehnt sich das Schloß an den mächtigen sog. Römerturm an, dem einzigen Überrest aus früherer Zeit, der abgenommen wurde und nun nicht mehr besonders hervortritt. Bei einer Untersuchung des gewölbten Untergeschosses des Turmes haben sich besondere Funde nicht ergeben.

Das schon früh von den Markgrafen bewohnte,

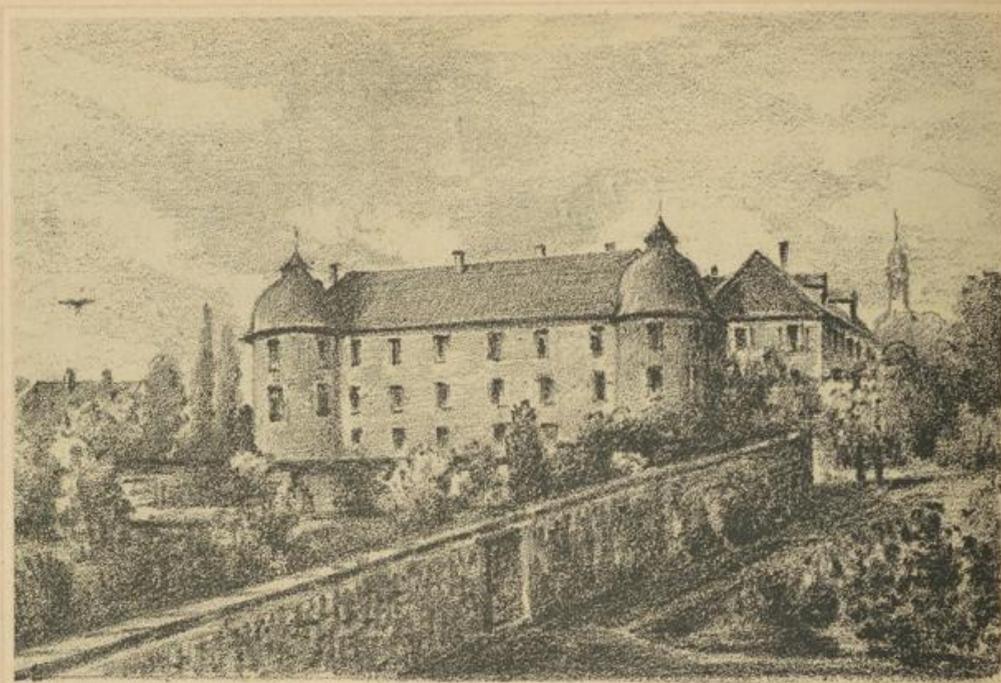


Schloß Favorite.



Das Raftatter Schloß.



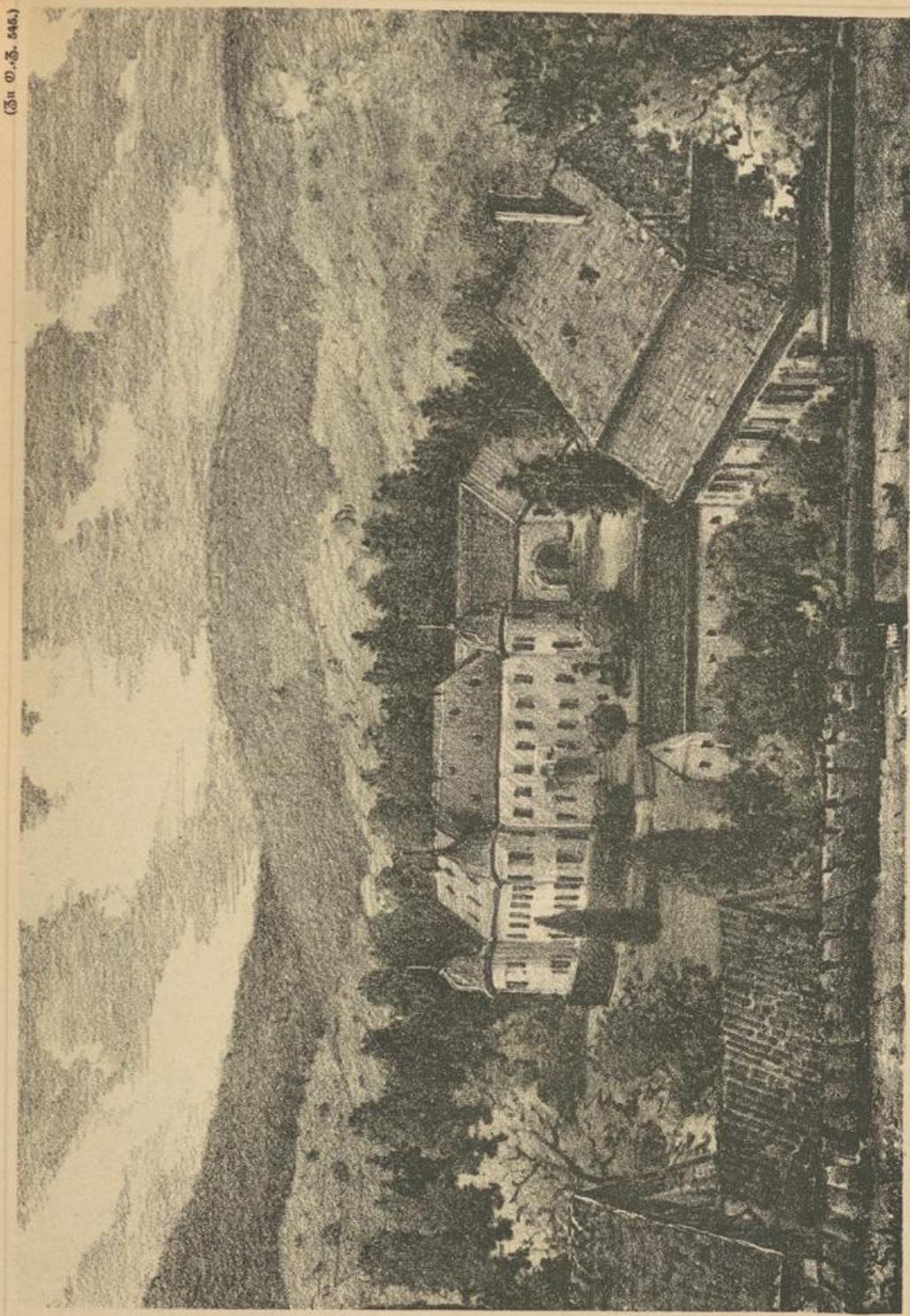


Das Ettlenger Schloß.



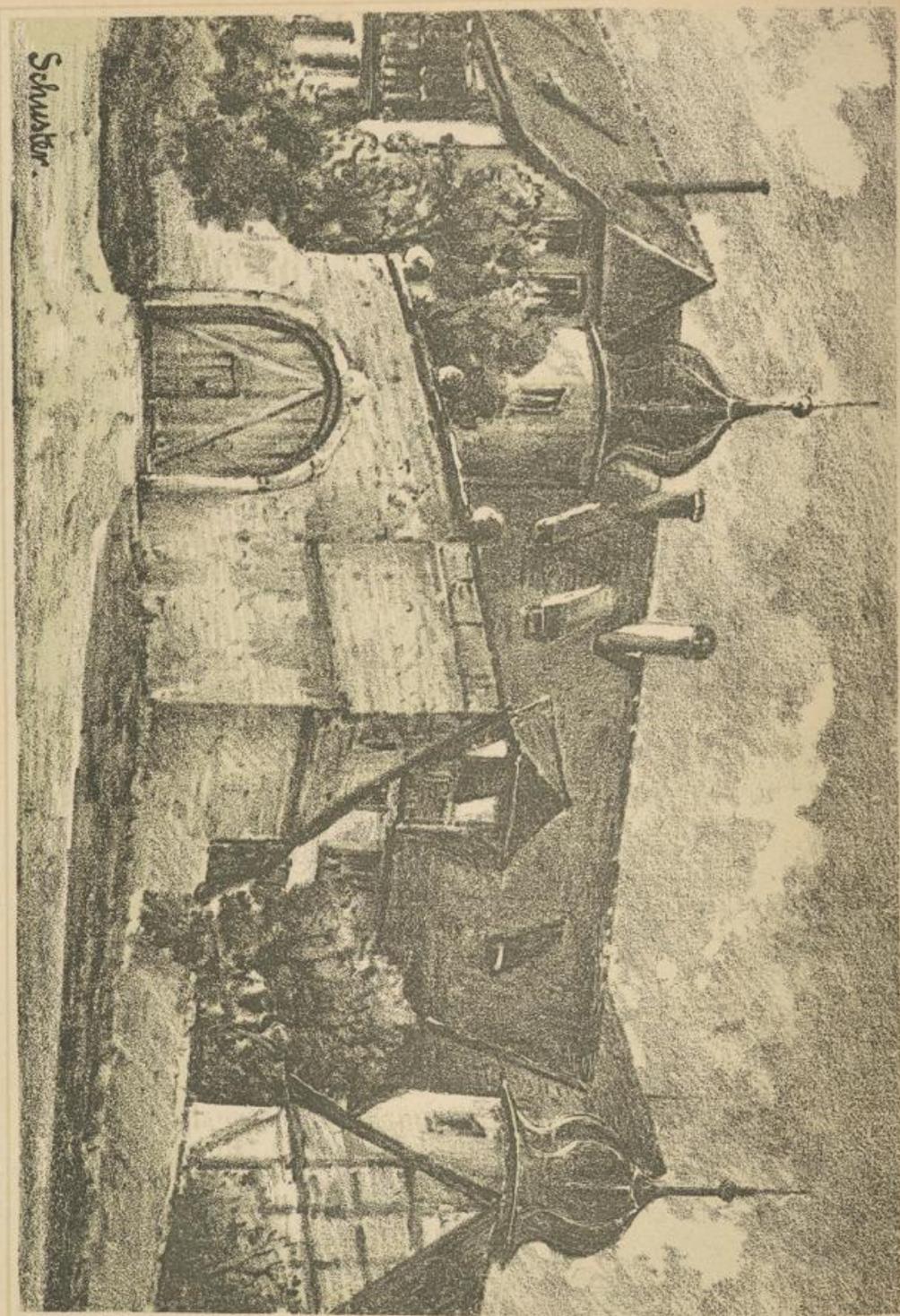
Hof des Schloßes in Ettlingen.

(311 0.-3. 546.)



Das Schloß in Königsbach.





Das Schloß in Orödingen.

Schwaben.

(Su. O. 3. 444.)

alle Schloß über
an grünen weiden
südliche
König von
an der Stadt
für viele Ja
samt, mit ge
gründer und be
in Schwaben, re
ständig bewoh
Ein Zehner be
Wenige Z
hundert noch
541. Jäh
ist mehr die
Jah bei
von zwei Jus
Loh wurden im
hörtchen. De
In dem
541. 601
in 18. Jahrh
ändert wird.
Das Land
mit Schwaben
jahren in der
südliche für
einge bewoh
es in die sene
vertragsbath
richten, kam
nach der Ständ
von Baden
Lorenz von G
in 1704
Der von dem
des Markgravi
Königin von U
Bei der
542. S
im gut erho
des Orisob
Bei der
Wing Ort w
Kaiser betren
an Böden über
Im o
543.
breiten aus
50 m lang
aus ramb
Engangsp
Zimmern

alte Schloß scheint im Bauernkrieg oder bald darauf zerstört worden zu sein, denn es wird 1578 als ruiniertes Haus bezeichnet. Nach seiner Wiederherstellung wird es neues Schloß genannt, das 1689 mit der Stadt von den Franzosen zum Teil zerstört wurde. In den Jahren 1728—33 wurde es erweitert, mit großem Luxus und Geschmack eingerichtet und diente der Markgräfin Sybille als Witwenstz; von 1733 an wurde es nicht mehr als fürstlich benützt.

Seit Anfang des 19. Jahrh. wurde das Schloß haupt-

Wenige Nachrichten haben wir über eine bei Ettligen am rechten Ufer auf dem Burgstättlerkopf vorhandene gewesene Burg

540. **Fürstenzell**, deren Name im 13. Jahrh. in Urkunden vorkommt, von der aber später nicht mehr die Rede ist.

Auch bei Wolfahrtsweier findet sich ein Turmrest auf einem Bergvorsprung, von dem man weite Aussicht hat, etwa 90 m über dem Ort und 400 m östlich davon im Wald. Die Reste wurden in neuerer Zeit aufgedeckt und sind bei Naehner (Karlsruhe und seine Umgebung, 1884) beschrieben. Der Turm hat wahrscheinlich zum Schloß auf dem Turmberg gehört.

In dem 4 km von Durlach entfernten, etwa 100 m über der Rheinebene liegenden Dorfe

541. **Hohenwettersbach** (232 m) besitzen die Freiherren Schilling von Canstatt ein Ende des 18. Jahrh. an Stelle des früheren Gutshauses erbautes Schloß, das vom Majoratsherrn bewohnt wird.

Das stattliche zweistöckige Gebäude, an das sich nach rückwärts ein Garten und Park anschließt, mit 13 Fenstern in der Front, bietet außer dem mit Wappen geschmückten Eingang, zu dem eine steinerne Doppeltreppe hinaufführt, nichts besonderes. Das Dorf, das bis in die neuere Zeit **Wettersbach**, auch **Dürrenwettersbach** hieß und in Urkunden erstmals 1250 erscheint, kam 1281 an Baden. Auch Württemberg besaß hier Güter, die es 1687 an den Markgrafen von Baden abtrat, der dieselben dem Oberstallmeister **Terzy** zum Geschenk machte. Dessen Witwe verkaufte die Güter 1706 an den Markgrafen von Baden. Das Dorf kam dann als **Kunkelshen** 1715 an die Tochter des Markgrafen und der Freiin von **Massenbach**, **Karoline von Wangen**, welche sie 1725 dem badischen

sächlich zu militärischen Zwecken benützt und erfuhr in seinem Innern verschiedene Änderungen. In ihm war 1805 und 1812/15 ein Hauptmilitärlazarett eingerichtet, zugleich war es Kaserne des Invalidenkorps; später diente es als Militärschneiderei und wurde Sitz des Montierungs-Kommissariats und Depot. Im Jahre 1870 wurde darin die badische Unteroffizierschule eingerichtet, welche 1871 in den preussischen Verband übernommen wurde. Für den Kommandanten ist ein besonderes freundliches zweistöckiges Gebäude beim Schloß errichtet. (Ettligen von **Benedikt Schwarz**, 1900.)

Hofrat **Freiherrn Schilling von Canstatt** als Heiratsgut zubrachte, dessen Sohn das jetzige Schloß erbaute, und seitdem ist die Familie im Besitz des Stammgutes.

Die Freiherren Schilling von Canstatt sind ein altes Geschlecht, welches seine Stammgüter am Neckar schon Ende des 13. Jahrh. verlor und dessen Glieder sich dann hauptsächlich dem Waffendienst zuwandten. Beim Schloß **Heitersheim** im Breisgau finden wir den Großkomtur **Jörg von Schilling** erwähnt, der sich bei den Kämpfen im Mittelmeer und in Palästina auszeichnete. Die Familie ist äußerst zahlreich, und Ende des 19. Jahrh. sind 36 männliche Glieder derselben am Leben. (Die Familie Schilling v. Canstatt, von **Ernst Freiherrn Schilling von Canstatt**, 1905.)

Bei dem 2 km von Hohenwettersbach entfernten, im Pfingzgebiet liegenden Dorfe

542. **Stupferich** ist in ebenem Gelände, etwa 200 m südlich vom Ort im Gewann **Hofacker**, ein gut erhaltenes, mit Wiesengrund überdecktes Kellergewölbe als letzter Rest der einstigen Burg des Ortsadels noch erhalten, der im 13. Jahrh. erlosch.

Der zum Ufgau in der Markgrafschaft Baden gehörige Ort mit der Burg kam 1296 zur Hälfte an Kloster **Herrenalb**, von dem er 1526 durch Kauf wieder an Baden überging. Der letzte Besitzer der Burg soll

Weikle geheissen haben, wonach diese im Volksmund heute noch als **Weikle** bezeichnet wird und die angrenzenden Wiesen **Weiklewiesen** heißen. Urkundlich wird auch 1564 eine **Burghalde** genannt.

Im obern Pfingzthal sind östlich vom Ort

543. **Weiler** namhafte Reste des einstigen **Wasserschlosses** erhalten. Die von einem breiten aus der Pfingz gespeisten Graben umgebene viereckige Burgstelle ist von der auf jeder Seite ungefähr 30 m langen, gut erhaltenen, 2 m starken und noch über 3 m hohen Ringmauer umgeben, welche aus rauhen Steinen besteht, die mit Mörtel ausgegossen sind. An der gegen den Ort zu gerichteten Eingangspforte tritt die Mauer etwa 4 m vor und ist hier 3 m stark. Von dem innerhalb der Ringmauer erhöht gestandenen Ritterbau ist noch ein Mauerstück von 10 m Länge und 7 m Höhe

vorhanden. Die Sonnenuhr an dem ehemals zur Burg gehörigen Wirtschaftsgebäude erinnert noch an die frühere Zeit. Die Burgstelle ist im Privatbesitz.

Es scheint, daß die Burg, die urkundlich erstmals 1271 und später noch 1468 als Schloß genannt wird, von den Herren von Straubenhart erbaut wurde, von denen Konrad von St. zu Weiler 1261 in Urkunden vorkommt. Die Stammburg dieses Geschlechts stand nicht weit von Neuenbürg hoch über der Enz. Im Jahre 1301 ist ein Ritter Gertringen im Besitz des

Schlosses Weiler, und später hatten auch die von Enzberg Anteil daran, bis im Jahr 1468 Markgraf Karl, im Jahr 1483 Markgraf Christof diese Rechte an sich brachten. Dann wird das Schloß in Urkunden nicht mehr erwähnt. In der Kirche zu Weiler sind steinerne Denkmäler der Ritter Straubenhart und Holdermann erhalten.

An der nordöstlichen Grenze des Pfinzgebietes, bei den Quellen des Krebsbaches, hatte in dem 3 km von Station Königsbach entfernten, alten, einst befestigten und wichtigen altbadischen Dorfe

544. **Stein** (207 m) der um 1450 erloschene Ortsadel eine Burg, die 1403 vom Pfalzgrafen vergeblich belagert wurde. Von derselben ist nur ein gegen 25 m hoher, starker, viereckiger, mit Dach gedeckter Turm übrig, der als Gefängnis gedient hat, da das neben dem Turm stehende frühere Schloß, das heutige Pfarrhaus, bis 1827 Amtshaus war.

Der stattliche zweistöckige Bau mit hohem Dach, ohne besondere Merkmale, mit noch vorhandener Umwallung, stammt aus älterer Zeit und ist wahrscheinlich

nach Herfindung des Ritterhauses der Burg entstanden. Ein anderes altertümliches Gebäude in der Nähe soll den Herren von Stein zuletzt als Wohnung gedient haben.

Im Kämpfelbachtal bei dem großen Orte

545. **Königsbach** steht zwischen Bahn und Dorf ein von den Freiherren von St. André bewohntes hier abgebildetes Schloß, ein stattlicher zweistöckiger Bau, der einen Hof einschließt, mit schönem Park, eine einstige Tiefburg, die der jetzige Grundherr zeitgemäß restaurieren und mit schönen Gartenanlagen umgeben ließ. Das alte äußere Tor, ein origineller Bau mit dem Allianswappen der von Venningen und von Freiberg vom Jahr 1551 ist noch erhalten, und die Rundtürme an den 4 Ecken des Hauptbaues mit Zwiebelhauben geben dem Bau ein stattliches Ansehen.

Königsbach wird schon 1843 unter den Besitzungen des Klosters Reichenau genannt; auch die Klöster Herrenalb und Frauenalb besaßen hier Güter. Der Ort hatte eigenen Adel, der im Pfinzthal sehr begütert war, sich in mehrere Linien teilte und Ende des 15. Jahrh. ausstarb. Doch hatten an dem Ort außerdem als Lehen teils von Baden, teils von der Burggrafschaft Nürnberg, noch verschiedene Adelige Teil, so die Herren von Niefern, von Sickingen, von Freiberg, von Asbach u. a. Von 1518 an war Königsbach Kondominat zwischen dem Hause Baden und den von Venningen; der Anteil der letzteren ging

1650 an die Herren von St. André über, die heute noch die Grundherren sind.

Auf dem Steinhausberg in der Nähe des Dorfes waren Reste des frühern, wohl im Bauernkrieg zugrunde gegangenen Schlosses gestanden.

Die Herren von St. André, die schon vor dem 30jähr. Krieg aus Frankreich answanderten und auch in Württemberg in Kocherdorf Besitzungen haben, erscheinen Mitte des 17. Jahrhunderts in Baden als begütert, u. a. auch in Unteröwisheim, welchen Besitz sie 1713 an die Freiherren Schilling von Canstatt überließen.

In der Nähe vom Bahnhof Wilferdingen läßt sich der Standort des auf dem linken Pfinzufer gestandenen, zuletzt den Markgrafen von Baden gehörigen Schlosses

546. **Remschingen** noch erkennen. Beim Schloß stand auch ein Dorf und bis in das 19. Jahrh. ein Maierhof, die beide eingegangen sind.

Die Burg gehörte einem Adelsgeschlecht dieses Namens, das schon 1165 vorkommt und um 1300 Burg und Hof an den Markgrafen von Baden verkaufte. Die Burg wird in der Teilung 1388 unter den Schlössern aufgeführt, die dem Markgrafen Bernhard zufielen. Die von Remschingen besaßen dann Dorf und Schloß als badisches Lehen, das sie 1562 mit Langensteinbach an den Markgrafen Karl von Baden verkauften. Auf dem Schloße endete im Jahre 1604 Markgraf Ernst Friedrich, erst 44 Jahr alt, sein Leben, als er mit bewaffneter Hand die Pforzheimer zur reformierten Lehre befehlen wollte und hier Raft machte.

Das Schloß wurde im 30jähr. Krieg zwar verschont, in den spätern Kriegen aber von den Franzosen zerstört.

Die Herren von Remschingen, welche von Gräfenhausen (O.-N. Neuenbürg) stammen sollen und in Württemberg auch sonst noch begütert waren, erscheinen in Baden erstmals 1256 mit Berthold und Konrad v. R. Sie besaßen auch Dorf und Schloß Neuenbürg (Amt Bruchsal) als Lehen, und Vollmar v. R. wohnte 1602 auf seinem Adelsitz zu Hilsbach. Sie waren ein angesehenes Geschlecht und starben um 1650 aus.

Weiter abwärts im Pfanzthal sind bei dem alten, schon im 8. Jahrh. erwähnten Dorf

547. **Berghausen** (Station) auf dem rechten Pfanzufer noch Grundmauern eines einstigen Wasser Schlosses vorhanden.

Das Schloß gehörte ebersteinschen Dienstmännern, nach deren Erlöschen Dorf und Schloß an die von Gertringen kamen. Von 1500 an erscheinen die v. Sternenfels, v. Neuhaus u. a. als Besitzer bis zur Zerstörung des Schlosses durch die Franzosen 1689. Leutnant von Selzer ließ daselbe wieder herstellen, und es ging 1703 an Regimentsquartiermeister

Klaus über, von dem es 1723 Markgraf Karl Wilhelm mit den Gütern erwarb. Letztere wurden verkauft, das Schloß abgetragen.

Eine mittelalterliche Burg oder eine sog. Volksburg wird auf dem Hopfenberg (Hohberg), etwa 80 m über dem Ort vermutet, ohne daß bestimmte Nachrichten vorliegen; doch sollen Reste gefunden worden sein.

Beim Austritt der Pfanz in das Rheintal erhebt sich ein Bergkegel,

548. **Turmberg** (256 m) genannt, unmittelbar bei der Stadt Durlach (119 m) und nicht weit von Grözingen entfernt, auf welchem Bergvorsprung die hier abgebildeten Reste des ehemaligen Grözinger Schlosses weithin sichtbar sind. Diese bestehen aus dem 28 m hohen viereckigen, aussichtsreichen Wartturm mit angebautem Treppenturm, aus einem hochaufragenden Teil der starken Schildmauer und aus Fundamentresten eines älteren Turmes und eines Gebäudes daneben. Die zum Teil noch erhaltene Ringmauer hat durch die bei Eröffnung der Bergbahn entstandenen Wirtschaftsgebäude Veränderungen erlitten. In den Jahren 1894/95 wurde der einstige Umfang der Burg unter Leitung des Konservators der Altertümer, Geheimrat Wagner, soweit tunlich festgestellt, ein Grundplan gefertigt und das Ergebnis in den Veröffentlichungen der großh. Sammlungen der Altertümer 2c. Heft 2, 1895, bekannt gegeben. Darnach weisen diese Reste auf eine nicht sehr umfangreiche Burg etwa aus dem 12. Jahrh. hin.

Die Geschichte der Turmberggrünen ist in ihren Anfängen nicht ganz klargestellt. So viel scheint sicher, daß die Burg im 12. Jahrh. im Besitz der Grafen von Grözingen war, die auch von Hohenberg genannt werden, dann an die von Hofwag und im 13. Jahrh. an die Markgrafen von Baden kam. König Rudolf nahm 1274 die Burg ein, 1281 wurde sie vom Bischof von Straßburg erobert und verbrannt und mag wohl teilweise wieder

aufgebaut worden sein, hatte aber keine große Bedeutung mehr und kam in Zerfall. Eine Abbildung bei Merian (1645) zeigt den Turm noch mit einem Dach nebst zwei anschließenden Gebäuden. Bis gegen 1770 war der Turm Standort einer Landwache, und 1813 wurde er erneut ausgebessert.

Der Turmberg bildet ein leicht erreichbares und beliebtes Ausflugsziel von Karlsruhe und Umgebung.

Nach Abgang des alten Grözinger Schlosses auf dem Turmberg ließ Markgraf Christoph das sog. Pfanzhaus St. Barbara in

549. **Grözingen** zu einer fürstlichen Wohnung umbauen, welche gegen Mitte des 16. Jahrh. von Markgraf Karl zu einem Schloß erweitert und das hohe Haus genannt wurde. Markgraf Friedrich Magnus schenkte das Schloß 1678 seiner Gemahlin Augusta, die es wiederum umbauen ließ, Augustenburg nannte und als Witwe da lebte. Eine hier beigegebene Abbildung zeigt das jetzige im Privatbesitz befindliche Schloß. Später wurde etwas weiter in der Höhe ein neues Haus, Augustenburg genannt, gebaut, das jetzt zur staatlichen landwirtschaftlichen Versuchsanstalt gehört und entsprechend verändert wurde.

In der aufblühenden Stadt

550. **Durlach**, die erstmals 1161 als Dorf genannt wird aber schon beim Übergang an Baden im Anfang des 13. Jahrh. als Stadt erscheint, ist heute noch der Teil des Schlosses der Markgrafen vorhanden, das an Stelle des 1689 von den Franzosen zerstörten Residenzschlosses treten sollte, dessen Bau aber auf diesen noch vorhandenen Flügel beschränkt blieb. Das einstige Residenzschloß, die Karlsburg, wurde von Markgraf Karl II. 1562 begonnen und 1565 bezogen, und damit erfolgte zugleich die Verlegung der Residenz von Pforzheim nach Durlach. In derselben Stelle soll früher schon ein Jagdschloß gestanden haben.

Die Karlsburg war durch Türme, Wälle und Gräben stark befestigt und wird als ein großartiger Bau geschildert, in dessen Speiseaal im obern Stockwerk man vom Garten aus hineinfahren konnte. Es bestand aus einem Mittelbau und zwei Flügeln; der

rechte Flügel enthielt den Kavalierbau, die Kanzleien, die Bibliothek und die Schloßkirche, der linke Flügel und der Mittelbau dienten als fürstliche Wohnung.

Nachdem Durlach mit dem Schloß 1689 von den Franzosen niedergebrannt war, wurde 1698 mit dem

Aufbau eines neuen Schlosses begonnen, das aber infolge der Kriege und Verlegung der Residenz nach Karlsruhe (1715) nicht über den jetzt noch bestehenden Flügelbau hinauskam. Dieser diente im Anfang noch als fürstliche Wohnung, dann längere Zeit als Dienstgebäude und Wohnung für Staatsbeamte, und seit 40 Jahren wird er als Kaserne benützt. Nach 1870 ging das Gebäude in den Besitz des Militärärskus über und wurde an der Südseite durch einen modernen Kasernenneubau vergrößert.

Die in dem Bau befindliche, mit hübschen Stuckaturarbeiten geschmückte Schloßkapelle war bis in die neueste Zeit der katholischen Gemeinde vorbehalten, dient jetzt aber nach erfolgtem Umbau gleichfalls militärischen Zwecken.

Das Schloßgebäude präsentiert sich als ein vierstöckiger, von Norden nach Süden gerichteter langgestreckter Bau, an dem nur die hohen Fenster an der schmalen Nordfront etwas architektonischen Schmuck

Ein auf einer Anhöhe hinter dem ehemaligen Schloßgarten in Durlach an der Ettlingerstraße inmitten eines schönen Gartens heute noch vorhandenes

551. **Schlößchen**, ein freundlicher zweistöckiger Bau im Villenstil, wurde Mitte des 17. Jahrh. vom Markgrafen von Baden erbaut und scheint bei dem großen Brande Durlachs im Jahre 1689 verschont geblieben zu sein.

Das Schlößchen wird 1708 als Erbprinzen-schlößchen bezeichnet und wurde 1756 vom Markgrafen Karl Wilhelm seinem Neffen Karl August geschenkt, der es bis 1760 bewohnte. Im Anfang

Das auf der südlichen Seite der geraden Allee von Durlach nach Karlsruhe stehende, hier abgebildete frühere markgräfliche

552. **Wasserschloß Gottesau**, das jetzt zu Karlsruhe gehört, dient seit 1818 als Artilleriekaserne und bildet noch einen Teil

Gottesau hat eine sehr wechselvolle Geschichte. Als Benediktinerkloster 1110 von den Grafen von Hohenberg gegründet, wurde es im Bauernkrieg zerstört, dann durch die Reformation 1556 aufgehoben und als markgräflicher Wirtschaftshof eingerichtet. Markgraf Ernst Friedrich ließ 1588 ein neues prächtiges Schloß mit fünf Türmen von einem Straßburger Baumeister Paulus Maurer errichten, das als eine Sehenswürdigkeit galt. Der Fries war mit antiken Statuen geschmückt, und schöne Malereien zierten das Innere. Kurze Zeit kamen die Benediktiner wieder in den Besitz von Gottesau, das aber von 1648 endgiltig den Markgrafen verblieb. Im Jahr 1689

des 19. Jahrhunderts wurde das Schlößchen verkauft, und nachdem es bis Mitte des 19. Jahrhunderts als Wirtschaft gedient hatte, wurde es Privatwohnung.

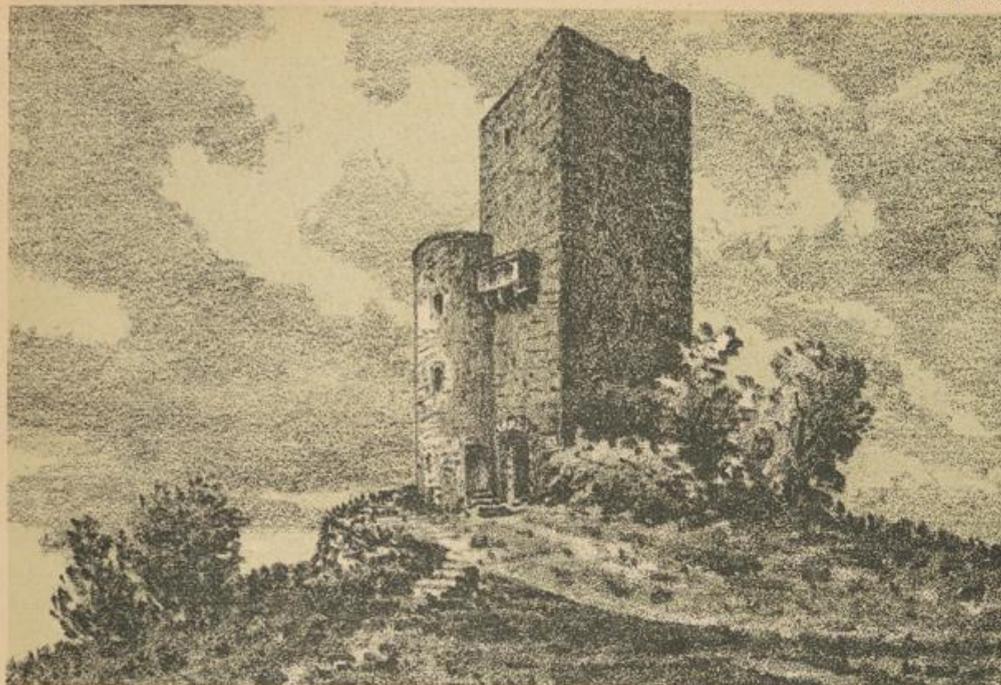
der jetzt sehr umfangreichen Kasernenanlage.

verbrannten die Franzosen das Schloß, das wieder aufgebaut wurde, aber 1755 nochmals durch einen Brand besonders im Innern starke Beschädigungen erlitt. Es wurde dann in der Weise hergestellt, wie es sich heute zeigt; die Spitzdächer der Türme wurden durch Zwiebeldächer ersetzt, und der zweite Stock erhielt ein Zwischengeschloß. Gottesau wurde dann zu einem großen Oekonomiebetrieb eingerichtet; für die Herrschaft war eine Sommerwohnung vorbehalten. Die Wassergräben wurden zu gefüllt und zu Gärten angelegt. Die das Schloß umgebende Mauer mit drei eisernen Toren wurde in neuerer Zeit beseitigt. (Geschichte von Gottesau von H. Leichter, 1810; Gottesau von E. Thal in der oberhein. Zeitschrift, 1889.)

Wir kommen nun zur Residenzstadt Karlsruhe.*) Hier haben wir vor allem das

553. **Großherzogliche Residenzschloß** zu nennen, zu dem Markgraf Karl Wilhelm von Baden-Durlach 1715 den Grundstein legte, wobei er den Hansorden der Treue stiftete. Der Schloßbau war 1718 vollendet, worauf die Übersiedelung der Behörden von der bisherigen Residenz Durlach erfolgte, und bald begann die neugegründete Stadt beim Schloß nach einem bestimmten Plane sich auszudehnen. Originell ist der auch in der Natur zum Ausdruck gebrachte Abschluß der Schloßanlage gegen die Stadt nach einem Kreis von 420 m Halbmesser, dessen Mittelpunkt der Schloßturm ist. Die radialen Straßenzüge der Stadt setzen sich auch in dem gegen drei Stunden langen, 3600 Hektar umfassenden großherzoglichen Wildpark und Hardtwald hinter dem

*) Siehe auch: J. Naehrer, Die Umgebung der Residenzstadt Karlsruhe, mit 47 Originalaufnahmen und einer Karte (Karlsruhe, Friedrich Gutsch).



Die Ruine auf dem Turmberg bei Durlach.



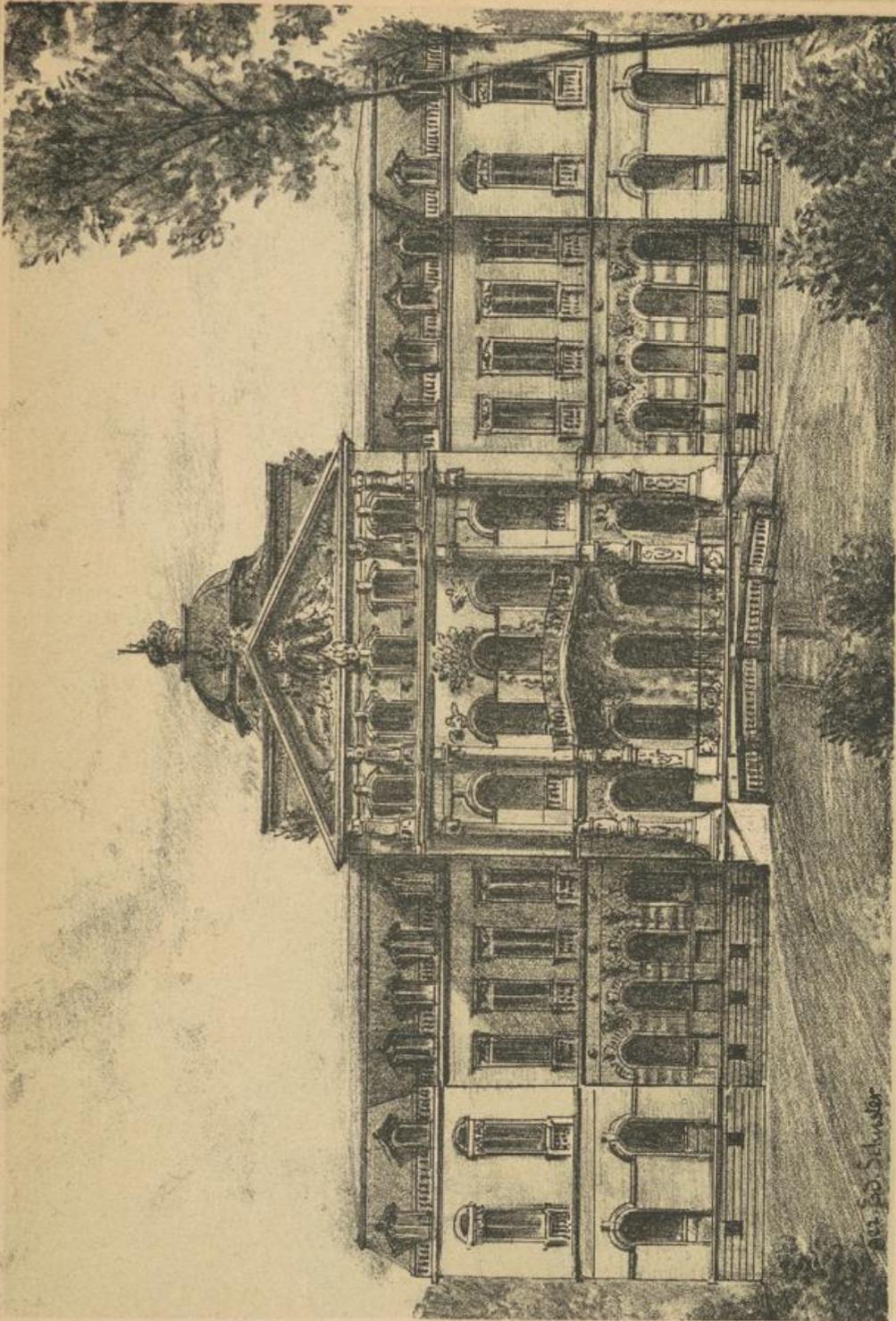
Das ehemal. Kloster (Schloß) Gottesau, jetzt Artillerie-Kaserne.





Das Großherzogliche Residenzschloß in Karlsruhe.

(Gez. G. Schuler)



Das Großherzogliche Palais in Karlsruhe.



Schloßgarten fort, und es laufen in dieser Weise gegen 30 Straßen und Wege von dem Schloßturme als Mittelpunkt strahlenförmig aus.

Das zuerst aus Holz gebaute Schloß wurde dann unter Markgraf Karl Friedrich bald nach seinem Regierungsantritt auf den alten Fundamenten und mit Beibehaltung des Turmes durch einen Neubau, das heutige Schloß, wofür fast genau 600 000 Gulden verwendet wurden, ersetzt, das 1750 nach dem Plane des Baudirektors Ketty von Stuttgart begonnen und 1782 vollendet war. Unter den von andern Baumeistern gefertigten Plänen für das Schloß war der des Italieners Maurizio Pedetti der geschmackvollste, der aber der Kosten wegen nicht zur Ausführung kam. Beim Neubau des Schlosses wurde ein 18 m hoher, furchturmartiger Aufbau auf dem Schloßturme abgenommen und durch den jetzigen Pavillon ersetzt, von dem man eine weite Rundschau hat. Der achteckige Turm hat noch eine Höhe von 45 m und führt den Namen Bleiturm. Das hier abgebildete, im altfranzösischen Stil erbaute Schloß macht in seiner Längenausdehnung von etwa 170 m einen stattlichen Eindruck, der durch die vollkommen freie Lage und die schönen, sehr ausgedehnten Gartenanlagen rings um das Schloß noch erhöht wird. Im östlichen Flügel befindet sich die kleine aber schöne Schloßkirche. Das Schloß ist im Innern entsprechend ausgestattet, und außer den zahlreichen Wohnräumen in den Flügelbauten sind im Mittelbau Tronsaal, Speisesaal und Marmorsaal, mit einem von dem berühmten Astronomen Cassini gefertigten Meridian, hervorzuheben. Die Hauptsäle und der Turm sind an Sonntagen zur freien Besichtigung geöffnet, und auch der prächtige Schloßgarten steht dem Publikum jeden Tag zu genügenden Spaziergängen offen. Das Residenzschloß wird derzeit von der Großherzogin Luise bewohnt.

An der Kriegstraße zu Karlsruhe erhebt sich, inmitten eines schönen Gartens und Parkes, das 1896 nach dem Plane des Baudirektors Durm vollendete, geschmackvolle

554. **Großherzogliche Palais**, von dem hier eine Abbildung beigegeben ist und das jetzt dem regierenden Großherzog Friedrich II. als Wohnung dient.

Das früher an derselben Stelle gestandene, 1817 nach dem Plane Weinbrenners erbaute sog. Schloßchen war ein zweistöckiger Bau mit Kuppelbau und Altan, der von einem auf Säulen ruhenden Vorbau überdeckt war. Von der Markgräfin Friedrich, die es hatte erbauen lassen, kam es an

ihre Schwester, die Gräfin von Bismark. Im Jahre 1847 kaufte Großherzog Leopold das Schloßchen, das dann längere Zeit vom Prinzen Friedrich, dem spätern Großherzog Friedrich I., bewohnt wurde und schließlich der Großherzogin Sophie bis zu ihrem 1865 erfolgten Tode als Witwenitz diente.

Am Rondellplatz in Karlsruhe ließ Großherzog Karl Friedrich durch den Architekten Weinbrenner seiner zweiten Gemahlin, der Gräfin Hochberg, das hier abgebildete, einst stattliche, nunmehr aber vernachlässigte und wohl baldigem Untergang geweihte sogenannte

555. **Markgräfliche Palais** erbauen, das später an die Markgrafen Wilhelm und Max von Baden überging. Die zum obern Stockwerk führende mächtige Haupttreppe ist durch Oberlicht erhellt, das durch ein sog. Belvedere eindringt. Im obern Stock befindet sich neben ausgedehnten Wohnräumen ein großer Gesellschaftssaal. Das Palais schließt mit seinen Nebengebäuden einen Hof ein, dessen Arkaden im untern Stock zum Teil verbaut sind. Ein Abschnitt des an das Palais anstoßenden großen, mitten im geräuschvollen Hauptverkehr der Stadt liegenden Gartens ist zu Bauplätzen (neue Kreuzstraße) abgetreten worden. Bis in die neuere Zeit war das Palais Wohnung des 1906 verstorbenen Prinzen Karl, bis dieser das moderne, ruhig gelegene Douglas'sche Palais (s. O. S. 557) käuflich an sich brachte und dahin übersiedelte. Gegenwärtig befinden sich im Markgräflichen Palais am Rondellplatz Kanzleien der markgräflichen Domänenverwaltung und andere Diensträume, und einzelne Räume wurden wiederholt zu Ausstellungszwecken benützt.

Bei dieser trotz der Einfachheit doch imposant wirkenden Schöpfung Weinbrenners soll dieses Baumeisters besonders gedacht werden, welcher der jüngsten Residenzstadt Deutschlands so eigentlich ihr Gepräge gab, das besonders am Marktplatz (Rathaus, evang. Stadtkirche usw.) in die Augen springt und als Weinbrennerstil bezeichnet wird. Er war ein Karlsruher Kind, 1766 geboren, und hatte sich nach

seinen Studien sechs Jahre hauptsächlich in Italien aufgehalten, wo er den klassischen Baustil in sich aufnahm. In seine Vaterstadt zurückgekehrt, wirkte er von 1809 an als Oberbaudirektor und konnte so seine Ideen bis zu seinem 1826 erfolgten Tode verwirklichen. Auch eine große Anzahl noch vorhandener Karlsruher Privatgebäude stammen von Weinbrenner her.

Ein im Äußern und Innern verhältnismäßig bescheidener, aber umfangreicher zweistöckiger Bau mit Mansardendach ist das

556. **Palais der Prinzessin Wilhelm** am Schloßplatz, zwischen Herren- und Waldstraße, welches ein ganzes Quadrat einnimmt, sich aber von den umliegenden Gebäuden kaum unterscheidet und — wie die ganze Schloßplatzanlage — aus der ersten Zeit Karlsruhes stammt.

An der Stefaniensstraße war das jetzige

557. **Palais Prinz Karl** als prächtiges Gebäude vom Architekten Dyckerhoff für den Grafen Douglas erbaut worden, von dem es an den Prinzen Karl kam; auch nach dem Ableben des Prinzen 1906 wird es von dessen Familie weiter bewohnt.

Als prachtvoller Bau mit reicher Ornamentierung stellt sich das an der Ecke der Akademie- und Karlstraße erbaute

558. **Palais Prinz Max** dar, das vom Baudirektor Durm errichtet worden ist. Ein großartiges Treppenhaus und prächtige Gesellschaftsräume zeichnen das Innere aus. Der figürliche Schmuck an den Außenseiten stammt vom Bildhauer J. Heer.

Schließlich ist noch das bei der katholischen Kirche St. Stefan an der Erbprinzenstraße stehende fürstlich

559. **Fürstenbergische Palais** zu erwähnen, ein einfacher langgestreckter, in der Mitte dreistöckiger, an den beiden Flügeln zweistöckiger Bau mit schönem Garten nach rückwärts, 1830 vom Fürsten Karl von Fürstenberg angekauft und 1848 bis 1854 von ihm bewohnt. Auch jetzt wird das Palais zeitweise von der fürstl. Familie benützt.

Zum Schluß unseres Rundgangs durch die Residenz sollen hier kurz noch die Gebäude aufgezählt werden, die früher fürstlichen Personen als Wohnung gedient haben. Von diesen Gebäuden sind noch vorhanden:

1. das jetzige Ministerium des Innern am Schloßplatz, in welchem der spätere Großherzog Karl Friedrich 1728 das Licht der Welt erblickte;
2. im südlichen Teil des Erbprinzen Gartens ein Schloßchen, das der franke, nicht zur Regierung gelangte Großherzog Ludwig bis zu seinem Tode 1858 bewohnte;
3. im Großen Zirkel (an der jetzigen Schloßplatzstraße) besaß Markgraf Ludwig ein Palais;
4. in der Karl-Friedrichstraße diente die jetzige, nun entsprechend veränderte Landesgewerbehalle dem Markgrafen Friedrich als Wohnung;
5. beim Einkenheimer Tor (am Akademieplatz) besaß die Königin Friederike von Schweden (Tochter des 1891 verstorbenen Erbprinzen Karl Ludwig von Baden) ein noch bestehendes Haus, das sog. Schwedenpalais.

Verschwunden sind — außer dem schon bei dem Großherzogl. Palais genannten Schloßchen — folgende Gebäude:

1. Im nördlichen Teil des Erbprinzen Gartens ein Schloßchen, das der Markgräfin Amalie (Gemahlin des Erbprinzen Karl Ludwig) gehörte;
2. an der Langen Straße (jetzt Kaiserstraße) hatte die Markgräfin Amalie beim Mühlburger Tor ein Haus, welches von 1833 an im Privatbesitz war und 1881 abgebrochen wurde;
3. vor dem Mühlburger Tor besaß Prinz und Markgraf Ludwig eine Villa in einem großen Park;
4. außerdem hatte auch der Graf Langenstein in dem großen Garten, der von der Karlstraße bis zum Mühlburger Tor reichte (gegenüber der jetzigen Hauptpost in der Kaiserstraße beginnend), ein vor etwa 55 Jahren abgebrochenes Schloßchen. (Friedrich v. Weech, Geschichte von Karlsruhe, 1895—1904.)

Bei der seit 1886 mit Karlsruhe vereinigten Stadt

560. **Mühlburg** besaßen die Markgrafen von Baden an der Alb hinter dem jetzigen Gasthaus zum Hirschen ein Schloß Mühlburg, dessen Name von einer dabei gestandenen herrschaftlichen Mühle abgeleitet wird, und um welches sich später das Dorf bildete. Nach einer Zeichnung aus dem 16. Jahrh. war das Schloß eine stattliche, im Grundriß ein Viereck bildende, von einem

breiten Wassergraben und einer Ringmauer umgebene Anlage und bestand aus vier großen dreistöckigen Gebäuden und zwei mächtigen viereckigen Türmen an zwei sich schräg gegenüber liegenden Ecken. Nach einer späteren Abbildung des Schlosses vor seiner Zerstörung 1689, wovon hier ein Handriß angeschlossen ist, hatte das Schloß ein prächtiges Aussehen.*

Die immer in badischem Besitz gewesene Burg wurde schon 1275 von König Rudolf erobert, später wiederholt und auch im Bauernkrieg vergeblich belagert. Um 1550 wurde dann von Markgraf Philipp I. der oben zuerst beschriebene Neubau errichtet, wodurch das Schloß zu einem Fürstenthum wurde, der zeitweise dem Markgrafen als Residenz diente und später auch

als Wittwenitz benützt wurde, bis die Franzosen, denen das Schloß 1689 unverteidigt in die Hände fiel, es zerstörten.

Für den Burgvogt und Amtmann waren besondere Wohnungen außerhalb des Schlosses errichtet.

Die Steine der Ruine wurden später zum Karlsruher Schloßbau weggeführt, und der Platz wurde eingeebnet. (Dr. A. Thoma: Mühlburg, 1905.)

Gegen Ende des 18. Jahrh. baute Prinz Wilhelm Ludwig, Bruder des Großherzogs Karl Friedrich, gegenüber der Kirche in Mühlburg ein

561. **Schlößchen**, einen einfachen, viereckigen, zweistöckigen Bau an der Straße mit 7 Fenstern in der Front und einem dreieckigen Giebel über dem Mittelbau. Das Schlößchen wird jetzt von Beamten der Mühlburger Brauerei (vormals v. Seldeneck) bewohnt. Es kam mit den dazu gehörigen Gütern als Majorat an die Nachkommen des Prinzen aus seiner morganatischen Ehe mit der Freiin von Seldeneck, die Freiherren von Seldeneck, welche Familie heute noch im Besitz ist. Gegen Ende des 19. Jahrh. ließ Freih. v. Seldeneck in dem anstoßenden Garten eine massive einstöckige Villa mit Mansardenstock an Stelle eines Gartenhauses erbauen.

Nicht weit von Karlsruhe besaßen die Markgrafen bei Klein-Rüppurr das

562. **Wasserschloß Rüppurr**, von dem nur noch der Schloßplatz mit der Ringmauer übrig ist. Es soll ein stattliches Schloß gewesen sein, das ursprünglich den Herren von Rüppurr gehörte, welche 1595 die eine Hälfte, 1633 die andere an den Markgrafen von Baden verkauften; um 1600 wird Rüppurr unter den festen Plätzen der Markgrafschaft aufgeführt.

Die Herren von Rüppurr sollen Mitte des 17. Jahrh. in Baden erloschen sein; doch werden solche noch Mitte des 18. Jahrh. im Breisgau erwähnt, wo sie im Besitz des Schlosses St. Nikolaus am Tuniberg bei Opfingen waren.

Von einer gewaltsamen Zerstörung des Schlosses Rüppurr ist nichts bekannt; es wurde Mitte des 18. Jahrh. wegen Baufälligkeit abgetragen. Mit dem Baumaterial wurden Scheunen, Stallungen und dergl.

in dem großen Schloßhof errichtet, wofelbst in den 1840er Jahren ein Teil des Landesgestüts untergebracht war. Die benachbarte Mühle und die sonstigen Gebäulichkeiten in der Nähe gehörten zum Schloß. — Vor kurzem ist das Eigentum am ehemaligen Schloß in Privatbesitz übergegangen, und die Gebäulichkeiten, die auch vorübergehend militärischen Zwecken dienten, werden jetzt teils als Wohnungen, teils zu landwirtschaftlichen und anderen Zwecken benützt.

2 km westlich von Rüppurr besitzt die großh. Hofdomäne in der Rheinebene auf eigener Gemarkung das hier abgebildete

563. **Schloß Scheibhardt**, einen stattlichen zweistöckigen Bau mit Mansardendach aus dem Ende des 17. Jahrh., der den Markgrafen als Jagdschloß diente. Die ganze Anlage ist von einer hohen Mauer umschlossen. Der See um das Schloß, über den eine steinerne Brücke zu den zwei Torhäusern führte, ist jetzt ausgefüllt und das Gelände zu Wiesen angelegt. Das Schloßgebäude weist im Innern noch Stukkaturarbeiten auf und ist von Anlagen und Baumgruppen umgeben, die das Ganze zu einem hübschen Bilde vereinigen. Wappen und Jahreszahlen sind keine vorhanden. Seit 1886 ist in den Schloßräumen eine von der Großherzogin Luise errichtete Anstalt (Asyl und Erziehungshaus für Mädchen) untergebracht.

Der Hof zu Scheibhardt ging 1454 durch Kauf an Kloster Herrenalb an die Stadt Ettlingen über, wobei dem Markgrafen das Jagdrecht vorbehalten wurde und auch der See genannt wird.

Ein Burgvogt erscheint 1584, dem der Markgraf verschiedene Rechte einräumt. Wann das Gut an die Markgrafen kam, scheint allgemein nicht bekannt zu sein.

Nach erfolgtem Rheindurchstich bei Knielingen wurden die jetzigen größeren Gebäude am vollen Rhein bei Magau errichtet und Markgraf Max von Baden, der hier auf der vom alten und neuen Rhein gebildeten Insel ein Hofgut, den sog. Saukopf, besaß, ließ 1836 in der Nähe des Tulladenkmals ein reizend gelegenes

*) Siehe auch: Schloß und Feste Mühlburg 1c. (Karlsruhe, Friedrich Gutsch).

564. **Schlößchen Nagau** im italienischen Stil auf einer Anhöhe erbauen, wo er sich öfters aufhielt, das aber in der zweiten Hälfte des 19. Jahrh. abgetragen wurde.

An der östlichen Seite des 3600 ha umfassenden großherzoglichen Wildparkes, 3 km von Blankenloch entfernt, besitzt der großherzogliche Hof im ebenen Gelände das vom Markgraf Karl Friedrich gegen Mitte des 18. Jahrh. erbaute, hier abgebildete

565. **Schloß Stutensee**, ein stattlicher zweistöckiger Bau, der in neuerer Zeit für kurzen Besuch der Herrschaften wieder eingerichtet wurde. Der spätere Großherzog Karl Friedrich weilte gern im Schloß und betrauerte da auch den Tod seiner ersten Gemahlin Karoline Luise, die 1783 zu Paris starb. Beim Schloß bestand bis gegen Mitte des 19. Jahrh. ein Gestüt, woher es seinen Namen hat, und später lag hier eine Abteilung Kavallerie vom Bruchsaler Dragonerregiment.

2 km östlich von Stutensee besaßen die Markgrafen beim Ort

566. **Staffort** ein festes Wasserschloß dieses Namens. Dasselbe stand an der nordwestlichen Seite des Dorfes an der Pfingz auf dem sog. Schloßbuckel, der jetzt mit Bäumen bepflanzt ist.

Nach einem im Generallandesarchiv in Karlsruhe befindlichen Handriß vom Jahr 1689 war der Schloßbuckel von einem kreisrunden Wassergraben umgeben, und außer dem Torhaus bei der Brücke waren noch zwei Gebäude vorhanden, die sich an die Ringmauer anlehnten; ein drittes stand im Schloßhof. Außen am Weiher in der Richtung gegen Graben stand das Tollhaus.

Das Dorf mit eigenem Ortsadel erscheint schon im Anfang des 12. Jahrh. Nach dem Erlöschen des Adels im 14. Jahrh. wurden zwei Brüder Kunzmann mit Staffort belehnt und mit diesem Zunamen in den

Adelsstand erhoben. Später bewohnten die Markgrafen öfters das Schloß selbst, das 1405 unter dem Kommandanten von Schmalenstein vom Bischof von Straßburg erobert, aber in demselben Jahr dem Markgrafen zurückgegeben wurde.

Hier entstand 1599 das sog. Stafforter Bach, in dem Markgraf Ernst Friedrich von Baden die Gründe seines Übertritts zum Calvinismus darlegte.

Das 1676 beschädigte Schloß wurde wieder hergestellt, aber 1689 von den Franzosen nochmals zerstört. Im 18. Jahrh. wurden die Reste den Anwohnern überlassen.

An der nördlichen Gangrenze stand ein markgräfliches Schloß in dem großen Dorf.

567. **Graben**, das ursprünglich im Besitz des Hochstiftes Speyer war, von dem es an die Ritter von Abstadt kam und im Anfang des 14. Jahrh. zur Hälfte und später ganz an Baden überging. Graben war Sitz eines Amtes und eines Speyerschen Landkapitels.

In der Fehde des Markgrafen Bernhard mit den verbündeten Städten 1424 wurde Graben drei Wochen lang belagert, durch den bald erfolgten Frieden aber die Belagerung aufgehoben. Von 1577 bis 1586 und von 1611 bis 1617 war das feste Schloß, von dem

nur noch der Standort bekannt ist, Sitz der Witwen zweier Markgrafen, wurde 1689 und 1690 mit dem Ort von den Franzosen zerstört und dann Mitte des 18. Jahrh. mit andern abgängigen markgräfl. Schlössern abgetragen.

Zum Schlusse wenden wir uns nochmals dem Gebirge zu, wo südöstlich von dem großen Dorfe Weingarten, an der ehemaligen Grenze der Rheinpfalz, in der Talmulde bei der jetzigen Porzellanfabrik das

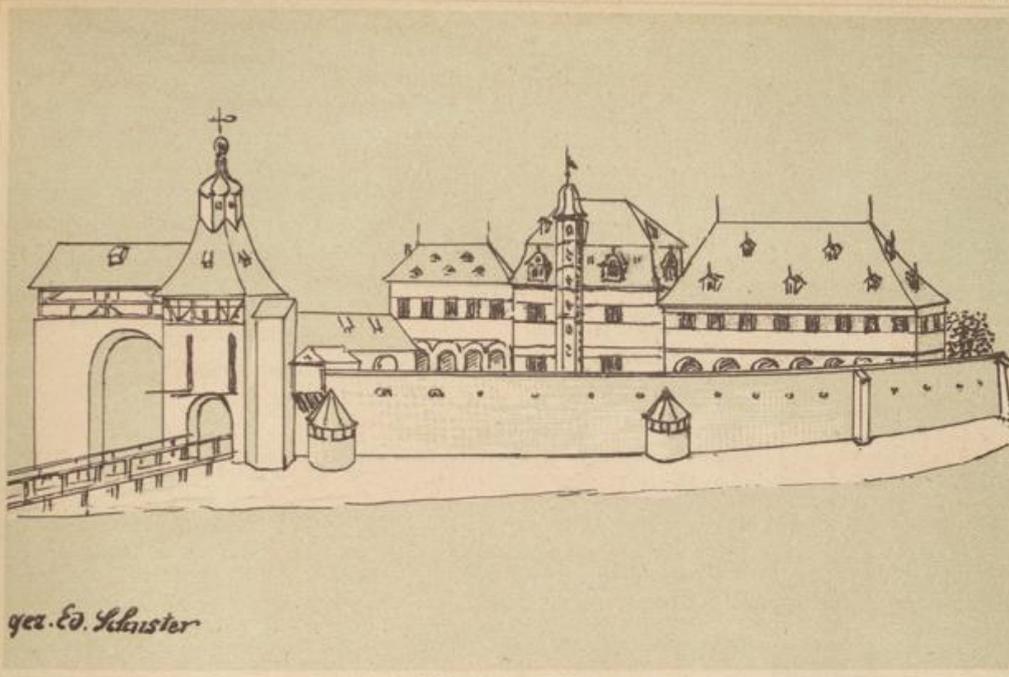
568. **Wasserschloß Schmalenstein** den Herren dieses Namens gehörte, von dem nur noch geringe, kaum nennenswerte Mauerreste vorhanden sind. Ob der Ortsadel von Weingarten einst hier seinen Sitz hatte ist ungewiß.

Die Herren von Schmalenstein trugen Ort und Burg von der Pfalz zu Lehen. Um 1370 verkauften sie die Hälfte an Pfalzgraf Ruprecht, der später auch die andere Hälfte erwarb. Die von Schmalenstein werden hier noch bis 1476 genannt, auch werden sie als Ganerben der Burg Straubenhardt bei Neuenbürg an der Enz erwähnt.

Weingarten war von 1504 bis 1527 von der Pfalz an Baden verpfändet, blieb aber dann bei der Rheinpfalz bis zu deren (rechtsrheinischer) Vereinigung mit Baden.

Als Burgstall im Besitz der Pfalz wird Schmalenstein 1540 erwähnt, doch soll die Burg erst 1691 durch die Franzosen zerstört worden sein.

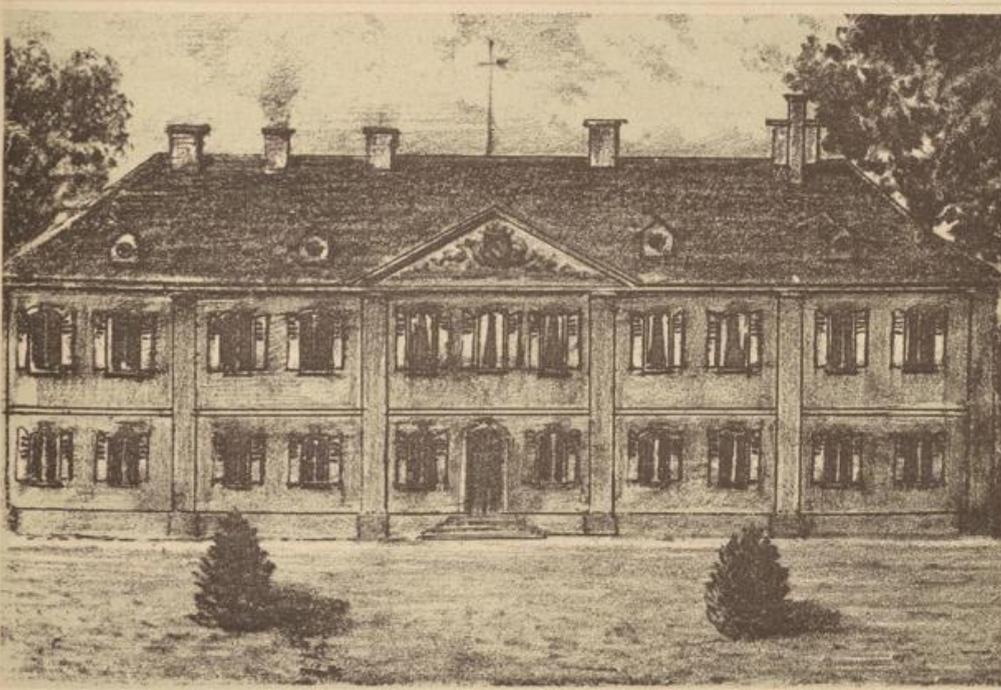
Der auf einem Bergvorsprung unmittelbar über Weingarten stehende, der Gemeinde gehörige, wohl-erhaltene runde Turm stammt nach Naehner aus dem Ende des 16. Jahrh. und diente als Wachlokal und Signalturm für die pfälzische Geleitsmannschaft, welche das Geleit von Weingarten bis Frankfurt besorgte.



gez. Ed. Schuster

Schloß Mühlburg um 1689.

Handriß nach der in der Plansammlung des Großh. Hausfideikommisses befindlichen Originalzeichnung.



Das Schloßchen Stutensee.





Schloß Scheibenhart, jetzt Ksp. und Erziehungsanstalt.

(Zu D. S. 643.)

In dem
die hohen
pflanzen
169
170
171
172
173
174
175
176
177
178
179
180
181
182
183
184
185
186
187
188
189
190
191
192
193
194
195
196
197
198
199
200

Damit ist

In dem 7 km südöstlich von Weingarten entfernten großen Dorf Wössingen (Station) sind die beiden dort genannten Schlösser verschwunden: das oberhalb am Dorf in ebenem Gelände gestandene

569. **Wasserschloß** zu Oberwössingen und das

570. **Untere Schloß**, welches als festes Haus bezeichnet wird. Das Dorf war früher in Ober- und Unterwössingen geteilt und ist erst seit 1816 vereinigt.

Das Schloß zu Oberwössingen wurde 1791 nach Errichtung eines großen Wohngebäudes und eines Oekonomiegebäudes bis auf den Keller abgebrochen; der letztere wurde im Anfang der 1830er Jahre abgetragen, und in dieser Zeit wurde auch der See ausgefüllt und zu Garten angelegt. Die Meiereigebäude sind jetzt markgräfliches Eigentum.

Das untere Schloß besteht schon lange nicht mehr, und nur der Name Burgacker bei der unteren Mühle erinnert an dasselbe.

Die Hälfte des schon 1024 in einer Schenkungsurkunde genannten Ortes war im Besitz des Domkapitels Speyer; der Ort kam 1770 von diesem durch Kauf an Baden. Ein eigener Ortsadel wird vom 12.

bis 14. Jahrh. erwähnt. Dann waren hier die Herren von Neuenbürg, von Remschingen, Schilling von Canstatt, St. André, von Wildung und von Zentern begütert, von denen die meisten auch im Besitze des einen oder andern der beiden Schlösser waren. Schon 1514 kauften die Markgrafen Friedrich und Rudolf von Baden das Schloß zu Oberwössingen von Reinhardt von Neuenbürg, und Ende des 15. Jahrh. erwarb Markgraf Christoph die beiden Schlösser zu Wössingen von den von Remschingen und von Zentern. 1713 kaufte Freiherr Schilling von Canstatt das Oberwössinger Schloß von den von St. André, und später kam es an den Markgrafen Friedrich, Sohn des Großherzogs Karl Friedrich, und blieb dann beim markgräflichen Hause.

Damit schließt die Beschreibung der Schloßsitze im Ufgau.



